Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **14 (1892)**

Heft 40

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 40. 1892.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8 30

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
Frau Elise Honegger.

Bureau:
Winkelriedstraße 31
Teltreppe.

St. Gallen

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:
„Die Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Koch- & Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 2. Oktober.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Inhalt: Menschenloos. — Bilanz. — Das Wahlrecht der Frauen in der Schweiz. — Praktische Anleitung für das hygieinische Verhalten zur Zeit einer Cholera-epidemie. — Die Frauen in Rußland. — Feuilleton: Kaiserin Eugenie. — Sprechsaal. — Feuilleton: Gerettet.
Beilage: — Briefkasten. — Inserate.

Menschenloos.

Am Weg des Lebens steht das Menschenkind
Und wird nicht müde, auf das Glück zu warten,
Die Hand ein schimmernd Hoffnungsfädchen spinnt
Und spinnt es in der Zukunft gold'nen Garten.

Dort strahlt es wie Verheißung leuchtend her;
Ein rosig winkend Irrlicht, immer ferne,
Täuscht's über gegenwärtige Beschwer;
Im Irrlicht sieht die Hoffnung gute Sterne.

Am Weg des Lebens saß das Menschenkind,
Es wartete und harrte lang vergebens;
Da kam der Tod und brachte ihm gelind
Das stille Glück des Todes, statt des Lebens.

G. v. Berlepsch.

Bilanz.

Vom heißen Sommer früh gezeitigt, warten die Baum- und Feldfrüchte der einheimsenden, pflückenden Hand und Keller und Kammern sind bereit, den reichen Segen zu fassen. Mit zufriedenem Lächeln begrüßt der Landmann die noch allmorgendlich so freundlich aufsteigende Sonne, deren milde, schöne Wärme noch so manche verspätete Frucht auszureifen, so manche Knospe zu erschließen vermag. Jetzt braucht er weder einen Hagelschlag, noch sonst ein Ungemach mehr zu befürchten, er kann seinen Ertrag bemessen und dessen Werth für sich berechnen. Er ist im Stande festzustellen, welchen Nutzen ihm seine Jahresarbeit eingebracht hat und er fragt sich, ob durch sachkundigere, noch fleißigere Behandlung im künftigen Jahr nicht ein noch größerer Ertrag könnte erzielt werden.

Und in der That, sein Nachdenken ist nicht umsonst. Er findet Manches unterlassen, was zu seinem Nutzen hätte gethan werden sollen und Manches wurde gethan, das besser unterblieben wäre. Diese Einsicht wird er das nächste Jahr zu Nutzen ziehen. Der Erde blüht ja wieder ein neuer Frühling, der Ernte folgt nach dem Winter eine neue Saat.

Ohne daß er's will, führt die milde, ruhige Herbststimmung in der Natur den Menschen auch dazu, die Bilanz zu ziehen von seinem Thun und Lassen. Er muß sich fragen, welchen Nutzen sein bisheriges Verhalten und Wirken sich und Anderen bis jetzt gebracht habe, ob er nicht Vieles hätte anders thun, und Vieles hätte unterlassen sollen. Und auch da kommt ihm die Einsicht, daß er eine zweite Lenz- und Saatzeit besser anwenden würde.

Eine zweite Lenz- und Saatzeit — — ja, wenn die dem Menschen geboten würde! Da ließe sich wohl verbessern und gut machen; da fänden die gemachten Erfahrungen für eine spätere Zeit ihre Verwerthung, Versäumtes könnte nachgeholt werden. Wohl ist Keiner unter den Sterblichen, der nicht zu verbessern fände, nicht nachzuholen wünschte. Und weil er es nicht thun kann, verzehrt ihn die bittere Reue über Geschehenes und Ungeschehenes.

Ja, in wie manchen köstlichen Trunk aus dem Becher des Daseins hat verfrühte Leidenschaft uns Gifttropfen geträufelt! Wie vieler Liebe sind wir verlustig gegangen, weil wir zu wenig Liebe gesäet haben. Wie manches treue Herz hat unser Vorurtheil verletzt; wie manche in Liebe uns gebotene Hand haben wir in launischem Unmuthe nicht erfaßt; wie manches Glück kam uns zum Haus geflogen, dem wir versäumten, gastlich die Thüre zu öffnen! Darum so manche vom Wurm angefressene Frucht, so manche taube Aehre, so manches verbitterte Gemüth, so manches erkaltete Herz!

Im Kampf und Genuß des Daseins, in der geschäftigen Flucht der Tage vergessen wir es gar zu leicht, daß die rasch entfliehende Stunde uns unwiederbringlich verloren ist, daß einmal Geschehenes nicht ungeschehen gemacht, einmal Versäumtes nicht mehr nachgeholt werden kann. Der unbenutzte Augenblick wird für uns später zur mangelnden Blume, zur ungenießbaren Frucht. Wo wir vergessen haben Liebe zu säen und entgegenzunehmen, da strecken wir später fruchtlos verlangend die Hände aus.

Wer holt's nach, wenn wir es versäumt, in die Herzen rechtzeitig das Gute zu säen und zu pflegen? Wer gibt die verlorene Jugend wieder, die nutzlos verträumten Stunden, die vergeudete Lebenskraft, die Spannkraft der Seele und die jugendliche Wärme des Herzens?

Möge die Bilanz des Herbstes in der Natur die Jugend und die in der Vollkraft ihrer Jahre Stehenden unwiderstehlich und nachhaltig daran erinnern, daß eine jede Stunde sie unwiderruflich ihrem eigenen Lebensherbste näher führt, jener Zeit, von welcher es heißt: es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann.

Lehren wir schon unsere Kinder in ihrer goldenen Saatzeit des kommenden Herbstes zu gedenken und sorgen wir durch einsichtige, gewissenhafte Pflege, daß die Blüthenfülle sich nicht nutzlos entblättere, die üppigen Knospen nicht schutzlos dem zerstörenden Ungeziefer preisgegeben seien.

Sorgen wir dafür, daß nicht die Bilanz unserer Nachkommen als Fluch unser Andenken beschwere. Wie die Saat, so die Ernte.

Das Wahlrecht der Frauen in der Schweiz.

Hochgeehrte Frau!

Seitdem ich mich rühmen darf, Ihre geschätzte Bekanntschaft gemacht zu haben, seitdem weiß ich auch, daß Sie Allem, was das Wohl oder Wehe der Frauenwelt anbetrifft, stets ein lebhaftes Interesse entgegenbringen. So haben Sie nicht nur die Bestrebungen, die wirthschaftliche Lage des weiblichen Geschlechtes besser zu gestalten, aufs kräftigste unterstützt, sondern Sie haben sich auch mit dem, was man kurz mit dem Ausdrucke „Frauenemanzipation" zusammenzufassen pflegt, eifrig beschäftigt. Ja mir scheint, als ob Sie in jüngster Zeit vorzugsweise dem Studium der sozialen und politischen Seite der Frauenfrage sich widmeten. Wenigstens hatte ich während der letzten Male, da mir das Vergnügen Ihrer Unterhaltung zu Theil wurde, jeweilen Gelegenheit, Sie mit besonderer Wärme über dies Thema sprechen zu hören. Sie wiesen dabei mit einer gewissen Bewunderung auf die Bestrebungen und Erfolge Ihrer amerikanischen Gesinnungsgenossinnen hin und verhehlten keineswegs Ihre Hoffnung, Ihre feste

Ueberzeugung, daß die Zeit nicht allzuferne sei, da man auch bei uns anerkennen werde, daß die Frau auch am öffentlichen, am politischen Leben theilzunehmen berufen und von demselben nicht weiter fernzuhalten sei. Ich konnte mich damals eines mitleidigen Lächelns über diesen „frommen Glauben" nicht erwehren — damals! — Und jetzt? — Jetzt komme ich, Ihnen zu sagen, daß sich Ihre Hoffnung zu verwirklichen beginne — nicht vollständig, sondern nur ein kleiner Theil derselben. Sie werden gewiß ob dieser Mittheilung wahrhaft erstaunen, denn Sie selbst haben dies wahrscheinlich nicht so bald erwartet, so daß Sie nun der Botschaft noch ziemlich ungläubig gegenüberstehen. Aber dennoch ist sie wahr, wie ich Ihnen im Folgenden zu zeigen Gelegenheit haben werde. Es ist dies zwar ein heikles Unternehmen, nicht deshalb, weil es etwa schwierig wäre, sondern deshalb, weil die Erklärung eines Gesetzes — und auf einem solchen beruht eben wie die alte, so die neue Ordnung — nicht gerade zu den unterhaltendsten Dingen gehört. Dennoch will ich versuchen, meine Aufgabe zu lösen, indem ich Sie zugleich bitte, mir Ihre gütige Nachsicht nicht versagen zu wollen.

Ich will nicht länger mit der Nennung der Quelle zurückhalten, aus welcher der Gedanke hervorging, auch bei uns den Frauen — wenn auch beschränktes — Stimmrecht in öffentlichen Dingen zu gewähren; es ist dies das Gesetz betreffend gewerbliche Schiedsgerichte und Einigungsämter, wie es von einer Kommission des zürcherischen Kantonsrathes ausgearbeitet wurde und nun im Entwurfe vorliegt. In demselben sind für die Beurtheilung zivilrechtlicher Streitigkeiten, welche zwischen den Inhabern öffentlicher oder privater Unternehmungen der Industrie, des Gewerbes, des Handels und Verkehrs und den bei ihnen beschäftigten Angestellten, Arbeitern und Lehrlingen entstehen, sofern sie sich auf das Anstellungs- oder Lohnverhältniß beziehen und der Streitwerth den Betrag von 500 Franken nicht übersteigt, gewerbliche Schiedsgerichte vorgesehen, vorläufig nur für die Städte Zürich und Winterthur. Doch können auch andere Gemeinden durch Gemeindebeschluß solche einführen. Der leitende Grundgedanke bei Errichtung derselben ist, den rechtssuchenden Parteien eine größere Gewähr für die Richtigkeit und Unparteilichkeit des Urtheils zu bieten, als dies unter den gegenwärtigen Verhältnissen möglich ist. Dies soll dadurch erreicht werden, daß erstens mit Ausnahme des rechtskundigen Präsidenten, Gerichtsschreibers und ihrer Stellvertreter die Gerichte nur mit Fachmännern besetzt werden, d. h. mit Leuten, die durch ihre Berufsverwandtschaft mit den Parteien eine gewisse Garantie bieten, daß sie die streitigen Verhältnisse richtiger beurtheilen, als andere, welche denselben durchaus fernstehen — und zweitens dadurch, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Zahl unter den Richtern vertreten sind.

Zum Zwecke der Aufstellung dieser Gerichte werden nun verschiedene, je nach der Art der Gewerbe, Handels- und Fabrikationsgeschäfte vereinigte Gruppen*) gebildet. Die Gesammtheit derselben wählt den Präsidenten, Gerichtsschreiber und ihre Stellvertreter, welche für alle Gruppen die gleichen sind; sonst sind die einzelnen Gruppen von einander unabhängig. In jeder Gruppe wählen die Arbeitgeber einerseits und die Arbeitgeber anderseits aus ihrer Mitte je die Hälfte der Schiedsrichter, welche ihr durch das Statut zugetheilt sind.

Dies ist im Wesentlichen die Organisation der gewerblichen Schiedsgerichte im zürcherischen Gesetze, das nur in wenigen Punkten von den schon für Baselstadt und Genf bestehenden abweicht. In so weit bedeutet es also keine große Neuerung auf dem Gebiete der Gesetzgebung. Das jedoch, worin es sich von allen ähnlichen Gesetzen unterscheidet, — wodurch es überhaupt einzig unter allen schweizerischen Gesetzen dasteht, ist ausgedrückt in folgender Bestimmung: „Stimmberechtigt und wählbar sind diejenigen Schweizerbürger und **Schweizerbürgerinnen,** welche volljährig und in den bürgerlichen Rechten und Ehren nicht eingestellt sind, im betreffenden Gerichtskreise wohnen und einer der im Gemeindestatut bezeichneten Berufsgruppen als Gewerbeinhaber oder Angestellte angehören."

Es tritt uns also hier zum ersten Male in unserm schweizerischen Rechtsleben die — man möchte fast sagen: wunderbare — Erscheinung entgegen, daß — wenigstens für einen Theil des öffentlichen Lebens — den Frauen die gleichen Rechte zugestanden werden, wie den Männern. Wie diese können sie sich an der Wahl der Schiedsrichter betheiligen, ja sogar selbst als solche gewählt werden. Was dies heißen will, wird Ihnen sofort klar werden, wenn Sie erfahren, welche Bedeutung diese Gerichte haben. Ich habe Ihnen zwar schon vorher, bei der Besprechung der Einführung derselben, angedeutet, welche Streitigkeiten ihrem Urtheile unterliegen. Doch vermag Ihnen dies nicht ein richtiges Bild von der Wirksamkeit dieser Institute zu geben. Weit besser wird diese durch die dürren Zahlen eines Verwaltungsberichtes illustrirt, wie ein solcher der baselstädtischen Schiedsgerichte mir vorliegt. Daraus erfahren wir, daß im Jahre 1891 in 244 Sitzungen einzelner Gruppen nicht weniger als 441 Fälle zur Erledigung kamen. Was den Gegenstand der Klagen anbetrifft, so finden wir hier naturgemäß eine große Mannigfaltigkeit; hauptsächlich handelte es sich um Lohnfragen; aber auch über unberechtigte Entlassung und unberechtigten Austritt, über die Haftpflicht, über Lehrverträge u. s. w. hatten die Gerichte zu entscheiden. Nach dem zürcherischen Gesetze haben sich dieselben aber nicht nur mit der Schlichtung solcher Streitfälle zu befassen, sondern sie sind auch verpflichtet, auf Ansuchen von Verwaltungs- und Gerichtsbehörden Gutachten zu erstatten. Sie treten ferner als „Einigungsämter" in Thätigkeit bei Streitigkeiten über die Bedingung der Fortsetzung oder der Wiederaufnahme des Arbeitsverhältnisses, d. h. bei Streitigkeiten, welche leicht zu Massenaustritten oder zur Schließung von Geschäftslokalitäten führen können.

Aus all dem sehen Sie leicht, daß die gewerblichen Schiedsgerichte sich vorzüglich dazu eignen, den Uebelständen, die sich in unserem Geschäftsleben zeigen, wirksam entgegenzutreten. Dieser Umstand erklärt es denn auch, daß — bei der großen Anzahl von Gewerben, welche nur oder doch hauptsächlich durch Frauen ausgeübt werden, und für welche jene Gerichte ebenfalls maßgebend sind — man nicht umhin konnte, die Interessen der Frauen bei Aufstellung der Gerichte gebührend zu berücksichtigen. So sagt die betreffende Kommission in ihrem beleuchtenden Berichte: „— — — die Rücksicht darauf, daß das Schiedsgericht namentlich auch zur Abstellung von Mißbräuchen in Geschäften mithelfen soll, die nur weibliche Arbeiterschaft haben, ließ es uns nothwendig erscheinen, auch die Geschäftsinhaberinnen und Arbeiterinnen zur aktiven Theilnahme zuzulassen." Aber nicht nur aus diesem Grunde war die Herbeiziehung des weiblichen Geschlechts zum aktiven und passiven Wahlrecht bei den Schiedsrichterwahlen ein zwingendes Gebot, sondern die Ausschließung desselben ließe die Gerichte ihren Zweck — den Parteien eine möglichst große Gewähr für die Richtigkeit und Unparteilichkeit des Urtheils zu geben — geradezu nur halb erfüllen. Denn wie bei der bisherigen Einrichtung die Gerechtigkeit eines Richterspruches angezweifelt werden konnte, weil es zur richtigen Beurtheilung des betreffenden Falles einer gewissen Vertrautheit mit den streitigen Verhältnissen bedürfe, die jedoch dem oder den Richtern abgehe — derselbe Grund würde, während er für die Männer beseitigt wird, für die Frauen bleiben, wenn unter den Rechtsprechenden sich nicht Jemand findet, von dem sie erwarten können, daß er die sie betreffenden Verhältnisse zu würdigen wisse. Sie werden sich daher, hochgeehrte Frau, mit Recht darüber verwundern, daß die andern Gesetze über diese Institute — z. B. die von Basel, Genf, Neuenburg u. A. — nicht schon Bestimmungen im Sinne der des zürcherischen Gesetzes enthalten. Um so weniger werden Sie daher Ihre Anerkennung denjenigen versagen, welche zuerst dieser natürlichen Forderung durch Aufnahme in das Gesetz gerecht wurden.

So werden nun die Zürcher und Winterthurer gewerbetreibenden Frauen bei den Schiedsrichterwahlen Gelegenheit haben, sich eine Vertrauensperson — gleichviel, ob ein Mann oder eine Frau — zu sichern, welche die Interessen der Frauen nach Kräften zu vertreten hätte. Daß diese hiefür ein überaus reiches und fruchtbares Arbeitsfeld vorfände, brauche ich wohl nicht weiter auszuführen, nachdem ich dargelegt habe, nach welchen Seiten die Thätigkeit der Schiedsgerichte sich erstreckt. Die richtige Persönlichkeit könnte an dieser Stelle eine Wirksamkeit entfalten, durch die das Wohl der arbeitenden Frauenklassen in ungeahntem Maße gefördert würde. Sie sehen also, daß das Gesetz nicht nur eine reine theoretische Bedeutung hat, sondern auch von einem ungeheuer praktischen Nutzen für die Frauenwelt ist.

Freilich dürfen Sie nun nicht vergessen, daß wir es hier nur mit dem Entwurf des Gesetzes zu thun haben, und zwischen einem solchen und dem fertigen Gesetze liegt eben noch Vieles. So wird er nun vorerst im Kantonsrathe durchberathen werden und hat hernach die Volksabstimmung noch über sich ergehen zu lassen. Es liegt also die Möglichkeit sehr nahe, daß gerade die so außerordentlich bedeutsame Bestimmung noch wesentliche Abänderungen erleiden werde. Aber sei dem, wie es wolle, — ob sie unverändert aus all den Stürmen hervorgehen oder ob sie vorläufig nur ein Vorschlag bleiben sollte — das ist sicher, daß das Vorgehen der zürcherischen Gesetzgeber nicht ohne nachhaltige Wirkung auf die Abfassung aller ähnlichen Gesetze sein wird!

Empfangen Sie, hochgeehrte Frau, die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung und Ergebenheit!

H. W.

*) Um Ihnen, hochgeehrte Frau, einen Begriff von der Zahl und Zusammensetzung dieser Gruppen zu geben, verweise ich auf die baselstädtische „Verordnung zur Ausführung des Gesetzes betreffend Einzelrichter, Vermittlungsverfahren und gewerbliche Schiedsgerichte", welche folgende 10 Gruppen aufstellt: Textilindustrie, Erd- und Hochbau, Holzarbeit, Metallarbeit, Bekleidung und Putz, Nahrungs- und Genußmittel, Papierindustrie und polygraphische Gewerbe, chemische Gewerbe, Transportwesen, Handel und andere Berufsarten. Im zürcherischen Gesetz findet sich noch keine Gruppenzusammenstellung; diese wird eine später zu erlassende „Ausführungsverordnung" enthalten.

Praktische Anleitung für das hygieinische Verhalten zur Zeit einer Choleraepidemie.

Von Dr. med. **Karl Gerster,** prakt. Arzt, München.

Bei der gefürchteten asiatischen Cholera, die zur Zeit wieder in verschiedenen Theilen Europa's epidemisch herrscht, ist es keineswegs der Cholerabazillus an und für sich, der durch Verschleppung oder sonstwie sich ausbreitend die Cholera „macht", sondern es müssen zu diesem Keim noch ganz bestimmte Bedingungen kommen, damit er sich außen (in der Oertlichkeit) und innen (im Organismus) entwickeln kann.

Wir haben demnach zu betrachten: Wie können wir die Oertlichkeit gegen den Cholerakeim immun machen und wie können wir unsern Organismus so herrichten, daß er dem Cholerakeim nicht zum Opfer fällt.

Die Immunität einer nicht schon an sich immunen Oertlichkeit gegen Krankheitskeime, mögen diese „Bazillen" oder sonstwie heißen, wird herbeigeführt durch die Maßnahmen der öffentlichen Hygieine. Sorge für reine, staubfreie Luft und bestes Trinkwasser, Fortschaffung der Abfallstoffe durch ein Kanalnetz, Zentralisation der Schlachthäuser und Märkte, behufs leichter hygieinischer Kontrole, und andere Maßregeln sind in sämmtlichen größeren und kleineren Städten Deutschlands, die eine einsichtsvolle Stadtverwaltung haben, in den letzten Jahrzehnten durchgeführt worden. Es handelt sich zur Zeit einer Choleraepidemie nur darum, alle diese Maßregeln wiederholt der sorgfältigsten Prüfung zu unterwerfen, allenfallsige Verbesserungen schleunigst zu bewerkstelligen und namentlich die Reinlichkeits- und Lebensmittelpolizei aufs Strengste zu handhaben.

Indem wir voraussetzen, daß die Behörden, denen die Handhabung der öffentlichen Hygieine obliegt, ihren ernsten Pflichten im vollsten Umfang genügen,

beschäftigen wir uns hier mit der persönlichen Hygieine, d. h. mit der Art und Weise, wie sich der Einzelne zur Zeit einer Choleraepidemie zu verhalten hat.

Ist eine Oertlichkeit aus Gründen, die in ihrer Gesammtheit noch nicht vollkommen geklärt sind, von der Cholera befallen, so darf man annehmen, daß sämmtliche Bewohner den Cholerakeim, sei es durch Athmungs- oder Verdauungsorgane, in sich aufnehmen. Ob und wieweit sie aber von der Krankheit ergriffen werden, hängt von der persönlichen Disposition jedes Einzelnen ab. Auch über die Frage, worin die persönliche Disposition zur Cholera bestehe, sind die Gelehrten noch nicht einig, da sie bisher ihre ganze Aufmerksamkeit einer äußeren Ursache, dem Cholerabazillus, zugewendet haben.

Man kann nur, der Erfahrung folgend, sagen, daß ein Individuum desto leichter an der Cholera erkrankt und ihr zum Opfer fällt, je weniger seine Lebensweise hygieinisch zweckmäßig ist. Wer in dumpfer, feuchter Wohnung wohnt, unreinlich ist, sich schlecht ernährt, dem Alkoholgenusse fröhnt, keine Hautpflege treibt, und körperlich überanstrengt ist, der ist leicht eine Beute der Cholera und Niemand wird sich drüber wundern. Andrerseits holt sich die Cholera auch unter den „oberen Zehntausend" ihre Opfer und sucht sich namentlich die reichen Prasser, die Wohlgenährten, die dem „feineren" Alkoholgenuß Ergebenen, ihren Leib mehr innen als außen Pflegenden und die durch Leidenschaften und Krankheiten oder geistige Ueberanstrengung Zerrütteten und Geschwächten heraus.

Wenn wir ferner beobachten, daß einfach und nüchtern lebende und sich hygieinisch pflegende Leute die Cholera nur in leichtester Form oder gar nicht bekommen, so ergibt sich für uns der Schluß, daß ein geeignetes hygieinisches Verhalten der beste und sicherste Schutz gegen die Cholera ist.

Die wichtigsten Regeln für Jung und Alt lauten:

1. Uebergieße jeden Morgen, sofort nach dem Verlassen des Bettes, den ganzen Körper (mit Ausnahme des Kopfes) mit frischem Wasser, je nach Gewohnheit mit oder ohne nachfolgende Trockenreibung. Wer diesen hygieinischen Morgenguß oder -gruß nicht gewöhnt ist, nimmt zimmerwarmes Wasser und legt sich nachher, anstatt sofort in die Kleider zu schlüpfen, noch ein Viertelstündchen ins Bett. Alle 8—10 Tage nimm ein warmes Seifenbad von 27° R. mit kühler Schlußbrause.

2. Begnüge dich mit den einfachsten Nahrungsmitteln. Nicht zu viel auf einmal, kein Vielerlei. Man bleibe im Allgemeinen bei der gewohnten Kost, wenn sie einfach war. Zweifelnden empfehle ich etwa folgende Diät: Zum Frühstück gekochte Milch, mit oder ohne Kaffee oder Nährsalzcacao, Vormittags (wer es bedarf) ein weiches Ei, Mittags Suppe, (viel) Gemüse, (wenig) Fleisch, oder Mehlspeise mit gekochtem Obst, Nachmittags (wer es bedarf) Obst (das in rohem Zustande vor dem Genusse stets zu waschen ist), Abends Milchmus (Mehl, Gries, Reis), Mathee oder Cacao mit Butterbrot. Als Getränke diene bei leichter Verdauung Pfannenstiel'scher Heidelbeerwein, bei träger Verdauung Pfannenstiel'sche Heidelbeer-Citronen-Limonade-Essenz mit frischem Wasser. Wer es so gewohnt ist, mag Abends ein Glas Bier oder Wein trinken. Jedes Uebermaß von Alkohol ist von Uebel. Unsinnig ist der (auch von Aerzten vielfach empfohlene!) Genuß schwerer Weine, namentlich aber aller „Choleraschnäpse" und Liqueure.

3. Kleide dich der jeweiligen Witterung entsprechend. Wer Unterkleidung bedarf, nehme Leinen-Zellenstoff oder Leinen-Trikot, wer Wolle oder Baumwolle gewöhnt ist, bleibe zunächst dabei. Häufiger Wäschewechsel ist dringend zu rathen.

4. Halte dich im Bett nicht zu warm. Bedenke, daß du ein Drittel des Tages (also auch des Lebens) im Bett verbringst und durch Federbetten die Ausdünstung der Haut verhindert wird. Wer noch keine Steiner'schen luftdurchlässigen Reformdecken hat, denke an die Anschaffung und verbanne einstweilen sofort das Federn-Unterbett.

5. Sorge für möglichst reine Luft bei Tag und Nacht in deinen Wohn- und Arbeitsräumen. Befleißige dich in deinem Hauswesen der sorgfältigsten Reinlichkeit.

6. Bewege dich täglich genügend. Wer es nicht aktiv (durch Gehen, Reiten, körperliche Arbeit) thun kann, besorge es passiv (Massage).

7. Hüte dich nach Möglichkeit vor geistiger Ueberanstrengung, leidenschaftlichen Aufregungen, übermäßigen Gemüthsbewegungen.

Bei Befolgung dieser sieben hygieinischen Grundregeln kann man dem Herannahen der Cholera ruhig entgegensehen.

Treten bei Leuten, die zu hygieinischer Selbstzucht nicht zu bewegen sind, oder die erst seit Kurzem sich ihr unterzogen haben, oder sich ihr nicht in vollem Maße unterziehen können, Erscheinungen von Cholerakrankungen auf, so vertrödle man nicht die Zeit mit irgendwelchen Arzneien, sondern rufe sofort einen Arzt, der die Cholera hydropathisch zu behandeln gewillt und befähigt ist. Gegen die leichteren Formen der Erkrankung, allgemeine Abgeschlagenheit, Kollern im Leib, Durchfall und Erbrechen, kann man bis zur Ankunft des Arztes naßkalte Wickelungen und Abreibungen des ganzen Körpers, namentlich aber des Unterleibes, anwenden. In schwereren Formen, die mit sofortigem Auftreten reiswasserähnlicher starker Diarrhöe, Muskelkrämpfen u. s. w. beginnen, kann nach Winternitz zumeist nur eine ganz energische, sachverständige Kaltwasserbehandlung zur Heilung führen. Von Arzneien ist es vielleicht einzig der Kampfer, der in spirituöser Lösung innerlich zur Anwendung kommen kann, alle anderen, namentlich Opium, sind unnütz oder schädlich. Die Sorge für die gesammte Pflege des Kranken, das Verhalten des Pflegepersonals, die Desinfektionsmaßregeln u. s. w. laß Sache des behandelnden Arztes sein.

Das Allerwichtigste beim Herrschen einer Choleraepidemie ist:

Keine Angst haben! Die Ueberzeugung festhalten, daß ein richtiges hygieinisches Gesammtverhalten der denkbar beste Schutz ist gegen die Cholera!

(Flugblatt der Monatsschrift „Hygieia".)

Die Frauen in Rußland.

In keinem Lande der Welt begegnet man in verschiedener Hinsicht so außerordentlich grellen Gegensätzen wie in Rußland. Man findet sie in der Natur des Landes, in der Sprache, in den gesellschaftlichen Zuständen und in den Bewohnern des Landes selbst.

Der Entwicklungsgang in Rußland ist ein ganz anderer als der in anderen Ländern. Anderwärts geht Alles seinen regelrechten Gang auf einem vorbereiteten Wege, hier jedoch sind die fortschrittlichen Bewegungen unerwartete, gewaltige Sprünge. Das Neue fließt nicht allmälig aus dem Alten hervor, sondern bricht sich mit einem Male Bahn, eine Erscheinung, deren Prinzip der Nihilismus zu seinem Grundgedanken gemacht hat.

Vor allem andern zeigen uns die Veränderungen in der Stellung der Frau das Bild eines sprung- und stoßweisen Entwickelungsprozesses. Während im übrigen Europa die Derbheit des Mittelalters durch den ritterlichen Frauendienst gemildert wurde, ja sogar mit unvergänglicher poetischer Glorie sich umgab, wurden in Rußland die Frauen nicht nur vom öffentlichen Leben und seinen Interessen abgesondert und abgeschieden gehalten, sondern von der ganzen Außenwelt sozusagen hermetisch abgeschlossen in ihrem Terem, der einzigen Frauenstube im Hause des Russen und am besten mit dem türkischen Harem zu vergleichen, nur mit dem Unterschiede, daß in Rußland niemals Polygamie bestanden hat.

Sowohl der finstere Geist der griechischen Kirche, sowie die bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts dauernde Herrschaft der Mongolen trugen dazu bei, das Dasein der Frau zu einer lebenslänglichen Gefangenschaft zu machen. Der Gottesdienst dieser Kirche unterwarf sie einer strengen häuslichen Zucht, und die Ansicht der Mongolen ging dahin, sie als ein willenloses Besitzthum des Mannes zu betrachten.

Eine Frau von Stand konnte sich nie an der Oeffentlichkeit zeigen, ohne ihren guten Namen in Gefahr zu bringen; dem Verkehr mit Männern, selbst mit ihren nächsten Verwandten, mußte sie meistens ganz entsagen. Die Heirathen wurden durch die Eltern vermittelt, und Bräutigam und Braut lernten einander erst am Hochzeitstage kennen. Die Arbeiten, welche der Frau aus niederem Stande auferlegt wurden, brachten es nothwendigerweise mit sich, daß sie nicht so ganz innerhalb der vier Wände abgeschlossen werden konnte; sie genoß also verhältnißmäßig mehr Freiheit als die Frau der besseren Klasse.

Auch wurde, ausschließlich jedoch unter der ländlichen Bevölkerung, die Wittwe während der Minderjährigkeit ihrer Söhne als Familienoberhaupt anerkannt und durfte als solches in gewissem Maße am sozialen Leben theilnehmen. Dieses Vorrecht ging jedoch auf den ältesten Sohn über, sobald dieser majorenn wurde. Eine Wittwe, die keinen Sohn besaß, wurde von der Gesellschaft als ein unnützes und völlig rechtloses Wesen ganz ausgestoßen.

Von Unterricht und Bildung der Frau war im Ganzen keine Rede. Die Kenntniß des Lesens und Schreibens gehörte zu den äußerst seltenen Erscheinungen. Ihr Dasein im klösterlichen Terem wurde zumeist ausgefüllt mit langweiliger Handarbeit und mit strengen religiösen Uebungen; die einzige Abwechslung boten belustigende Vorstellungen, die Veranstaltung von Bärenhatzen und die Possen der damals so beliebten Narren und Halbnarren, welche auch Zugang zum Terem hatten, wenn sie im Geruch der Heiligkeit standen.

War keine Kapelle im Haus, so fuhren die vornehmen Frauen in geschlossenen, mit undurchsichtigen Glasscheiben versehenen Wagen nach der Kirche, um ihren gottesdienstlichen Pflichten nachzukommen, welche selbst noch heutigen Tages, obwohl die kirchlichen Vorschriften bedeutend gemildert sind, keine geringen Anforderungen stellen. Gehört es doch nicht zu den Seltenheiten, daß während der Messe, die bisweilen zwei oder drei Stunden dauert und der man von Anfang bis zu Ende stehend oder knieend beiwohnen muß, Frauen von Ohnmachten befallen werden, während die äußerst strengen Fasten, die im Ganzen etwa den dritten Theil des Jahres ausmachen und während welcher man nicht nur kein Fleisch, sondern auch keine mit Milch oder Eiern zubereiteten Speisen genießen darf, ohne daß jemals eine Ausnahme für schwangere, säugende oder altersschwache Frauen gemacht wird, während diese Fasten viele Frauen körperlich zu Grunde richten.

Obwohl die Frauen so gänzlich von der Welt abgeschlossen und einer strengen häuslichen Zucht unterworfen waren — der Mann hatte sich sogar das Recht angemaßt, sie körperlich zu züchtigen — obwohl ein asketisch klösterlicher Geist sie gebunden hielt, so enthalten die Aufzeichnungen und Schriften aus jener Zeit noch viele Klagen über ihre Eitelkeit und Verderbtheit.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Die Kaiserin Eugenie.

Nach Aufzeichnungen einer Hofdame.

(Fortsetzung.)

Die Kaiserin besaß eine Schwester, die Herzogin von Alba, die sie sehr liebte und die ihr in allen schwierigen Lagen ihres Lebens mit ihrem Rath und sanftgeübten Einfluß treu zur Seite stand. Dieselbe hatte die Kaiserin, die von Natur heftig und leidenschaftlich war, in solchen Augenblicken des Zornes und Schmerzes stets wieder getröstet und beruhigt; aber die treue Schwester starb, und von da an fühlte sich die Kaiserin sehr einsam. Lange konnte sie sich nicht entschließen, ihre Trauer um die Verstorbene abzulegen und ihre Repräsentationspflichten wieder aufzunehmen. Ihr Wesen erfuhr eine Umwandlung. Aus der jungen Frau, die der Schmerz gereift hatte, trat mehr und mehr die Herrscherin hervor.

Viele einsame Stunden verbrachte die Kaiserin in ihrem Arbeitszimmer, schreibend, lesend, arbeitend. Sie studirte die Zeitungen, verfolgte stets eifrig die Verhandlungen der Kammer und hielt sich auf dem

Laufenden über alles Neue und Interessante in der Literatur. Sie hatte im Tage kaum eine unausgefüllte Stunde, und kannte kein müßiges Sichgehenlassen, welch letzteres wohl am besten der Umstand beweist, daß sie keine Négligétoiletten besaß. Als einst der kaiserliche Prinz krank war und die Kaiserin, als ängstliche Mutter den Wunsch hegte, die Nacht in der Nähe ihres Kindes zuzubringen, zeigt es sich, daß wohl Staatstoiletten die Menge, aber kein einziges bequemes Morgenkleid zu dem Zwecke vorhanden war; die junge Hofdame der Kaiserin mußte erst nach einem Magazine fahren, um ihrer Herrin ein solches einzukaufen.

Bei dieser Gelegenheit sei auch des Schlafgemaches der Kaiserin gedacht. Dasselbe muß selbst der an die Pracht der Königsschlösser gewöhnten Hofdame einen höchst ungemüthlichen Eindruck gemacht haben. Sie beschreibt es als ein Prunkgemach, nicht aber als ein trauliches Schlafzimmer. Inmitten des Saales, auf einer Estrade, über welche schwere Behänge niederfielen, stand das Bett, während von der Decke allegorische Figuren herniederblickten, die mit massiven goldenen Verzierungen eingefaßt waren. Die Dame meint, daß auf einem einfachen Lager es sich ungleich besser ausruhen ließ, als auf diesem Paradebett. Die Kaiserin hielt sich auch nie länger denn nöthig in diesem Gemache auf. In ihrem Arbeitszimmer hatte sie sich ihr Heim geschaffen, sich mit dem umgeben, was ihr werthvoll oder angenehm war, Erinnerungszeichen, Familienbilder u. s. w. Sie besaß im Anordnen und Einrichten der Räume Geschmack und Schönheitssinn, und sie hatte die Gewohnheit, den Lieferanten ihre diesbezüglichen Ideen auf dem Papier mit Feder und Pinsel vorzuzeichnen. Sie malte und zeichnete mit Leichtigkeit, und die nöthigen Utensilien mußten stets zu dem Zweck in ihrem Arbeitszimmer bereit liegen. Die meiste Zeit der Kaiserin nahm das Sichten und Ordnen von Papieren in Anspruch, die sie gewissermaßen für die Zukunft sammelte, und die nun durch ihre Thätigkeit und ihre Voraussicht zu Dokumenten geworden sind, die einmal im Stande sein werden, ein treues Bild ihrer Zeit zu liefern. Bei dieser Arbeit hatte Madame Carette ihrer Herrin Hülfe zu leisten, und täglich war sie mehrere Stunden auf diese Weise beschäftigt. Die Kaiserin sammelte Alles, was sie aus dem Arbeitskabinet des Kaisers erhalten konnte, und was dieser achtlos bei Seite legte. „Ich bin wie ein Mäuschen im Zimmer des Kaisers," pflegte sie zu sagen, „ich sammle die Brosamen, die von seinem Tische fallen." Es waren Briefe von Fürsten, Staatsmännern, von Künstlern, Schriftstellern u. s. w. und Madame Carette meint, daß manch einer sich heute sehr betroffen fühlen würde, wenn man ihm den schriftlichen Ausdruck seiner Verehrung und Dankbarkeit wieder unter die Augen brächte, nachdem er diese schönen Gefühle längst vergessen und dieselben gelegentlich verleugnet hat. Täglich auch schrieb die Kaiserin ihrer Mutter, der Gräfin von Montijo; unfehlbar jeden Tag ging ein Brief durch die Gesandtschaft nach Spanien ab.

Nach dem Frühstück um ein Uhr erschien der Sekretär der Kaiserin im Schlosse, stets in Begleitung einer wohlgefüllten Mappe mit Schriftstücken, Briefen und Anliegen der mannigfachsten Art. Die Kaiserin nahm persönlich Einsicht von Allem und ließ sich stets genaue Auskunft über Jegliches geben, bevor sie einen Entscheid traf. Wenn immer möglich, entsprach sie den an sie gerichteten Gesuchen, doch erhielt sie deren oft auch recht sonderbare. Am meisten fürchtete sie Bittgesuche in Form von Geschenken; solche ließ sie stets unerbittlich an den Absender zurückgehen. Man hätte Säle anfüllen können mit all den Dingen und Raritäten, Familienreliquien und dergleichen, die der Kaiserin übersandt wurden, sei es aus Verehrung oder aus Berechnung. Eines Tages, bei Gelegenheit einer Reise, empfing sie aus den Händen eines jungen Mädchens einen Käfig mit zwei Täubchen, welche ihr mit solch naiver Herzlichkeit dargeboten wurden, daß sie, davon gerührt, das eigenthümliche Geschenk annahm. Sechs Monate später erhielt sie einen Brief, in welchem sie um eine Anstellung gebeten wurde mit folgenden Worten: „Ich bin diejenige, die Ihnen seiner Zeit zwei Täubchen überreichte, welche Sie mit sich nahmen. Da Sie die Tauben zu lieben scheinen, könnten Sie mich als deren Hüterin anstellen — ich würde sie gewiß gut pflegen."

Die Kaiserin that viel für die Armen, die Kranken und Verlassenen, und sie that es persönlich. Sie sah selbst überall nach, kümmerte sich um Alles, ordnete an und sann auf Verbesserungen. Sie ließ sich bei ihren Besuchen nie vorher anmelden, sie kam unerwartet, um besser zu sehen. Oft hatte Madame Carette ihre Herrin auf solchen Fahrten und Gängen, die diese in den frühen Morgenstunden zu unternehmen pflegte, zu begleiten. Die Kaiserin besuchte nicht nur die verschiedenen Anstalten und Spitäler, sondern stieg selbst zu einzelnen Armen und Kranken in deren Wohnungen, um ihnen persönlich die Unterstützung zu überbringen, die sie ihnen zugedacht. Diese kleine Freude wollte sie sich nicht entgehen lassen. „Ich könnte ja leicht die Sachen hinsenden, Andere an meiner Statt hingehen lassen, aber es thut so wohl," meinte sie, „das Gute selbst zu thun; wenn man fremdem Unglück in die Augen sieht, hilft Einem dies, seine eigenen Kümmernisse muthiger zu tragen."

So ging sie unbekannter Weise in die ärmsten Quartiere. Einmal geschah es, daß in dem Hof einer großen Miethkaserne, in welcher sie eine arme Wöchnerin zu besuchen gedachte, die Kaiserin einen entstandenen Streit zwischen zwei kleinen Jungen schlichten wollte. Auf das Geheul jedoch des jüngern der beiden eilte die Mutter desselben herbei, und da sie die Einmischung der fremden Dame mißverstand, begann sie dieselbe mit einer solchen Fluth von Schmähworten zu überschütten, wobei sie bald von einer Armee von Nachbarinnen auf die kräftigste Art unterstützt wurde, daß der Kaiserin nichts anderes übrig blieb, als mit ihrer Begleiterin zu ihrem in der Nähe wartenden Wagen zurückzufliehen, ohne daß sie ihren Besuch hatte ausführen können.

(Fortsetzung folgt.)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 1934: Ich habe mich einige Jahre in der französischen Schweiz aufgehalten und nun binden mich bestimmte Verhältnisse wieder an die Ostschweiz. Ich fürchte nun, daß ich die Sprache ohne weitere Uebung bald vergessen werde und erlaube mir daher folgende Anfrage: Geht es an, daß ein junges Mädchen durch ein Inserat in der Ortszeitung die daselbst wohnenden Freundinnen der französischen Sprache zur Gründung einer wöchentlich einmal stattfindenden Konversationsstunde einladet? Für guten Rath von erfahrener Seite wäre sehr dankbar

Vergißmeinnicht am Bodensee.

Frage 1935: Weiß Jemand einen tüchtigen Arzt oder Spezialist für Drüsenkrankheiten? Dafür besten Dank

Von einer langjährigen Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 1933: Die leichtbeweglichen Gegenstände werden soweit thunlich aus dem Keller entfernt (Metallgefäße dürfen in keinem Falle stehen bleiben). Die Fässer müssen verspundet und die Kellerfenster geschlossen werden. In die Mitte des Kellers stellt man ein tiefes, steingutenes Gefäß, gibt einige Pfund Kochsalz darein und übergießt dasselbe mit einigen Pfunden konzentrirter Schwefelsäure. Es ist nöthig, bei dieser Prozedur sich Mund und Nase zu verbinden, so rasch als möglich den Kellerraum zu verlassen und die Thüre zu verschließen. Nach Verfluß von drei Stunden öffne man die Kellerfenster und die Thüre so lange, bis das salzsaure Gas sich verflüchtigt hat und kehre dann an der Decke, an den Wänden und auf dem Fußboden den Schimmel weg. Die Rinnen und Ecken müssen besonders berücksichtigt werden. Durch dieses Verfahren wird nicht nur der Schimmel vollständig entfernt, sondern der den Kellern anhaftende Modergeruch, der die Speisen verdirbt, verliert sich auch vollständig.

Feuilleton.

Gerettet.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von S. Acton.

(Fortsetzung.)

Er begleitete sie bis vors Haus und winkte einen Miethwagen herbei.

„Verspäte Dich ja nicht, um elf Uhr erwarte ich Dich bestimmt," flüsterte er ihr beim Einsteigen zu. Sie nickte unter Thränen und versprach, pünktlich an Ort und Stelle zu sein.

Gesenkten Hauptes fuhr sie nach Hause. Sie kam sich vor wie traumbefangen, — sollte sie wirklich glücklich werden? Sollte all ihr Elend vorüber sein? Vorüber all die bittern Kämpfe, die ihre schönsten Illusionen vernichtet, — — vorüber, was ihr Herz bedrückt? Es gab also noch einen Menschen auf Erden, zu dessen Glück sie nöthig war, — wie ihr das die Seele weitete! . . . . . Ja, ja, sie wollte ihm folgen und wäre es bis ans Ende der Welt! Hier vermißte sie Niemand, Donald würde sich leicht zu trösten wissen und die Kinder auch, — sie hingen dem Vater doch mehr an, wie ihr. Was hatte es genützt, daß sie all die langen, schweren Jahre nur das Beste gewollt? Hatte sie dafür Liebe empfangen? . . . . . Heiße Thränen entrollten ihren Augen, als sie daran dachte, wie glücklich sie der geringste Liebesbeweis von Donald oder den Kindern gemacht hätte.

Das Mädchen war keineswegs erstaunt, daß ihre Herrin so früh schon heimkehrte; es war ja Mittwoch und Mrs. Railton half ihr an diesem Tage stets das Silber putzen. In der That band sich Lisa, kaum daß sie Hut und Mantel abgelegt, eine Wirthschaftsschürze um und schickte sich an, die altgewohnte Arbeit zu verrichten, als ob nichts vorgefallen wäre.

So verstrich ihr die Zeit im Nu. Gegen Abend kehrten die Kinder heim; müde von all dem genossenen Vergnügen, verlangten sie gleich zu Bette zu gehen und lagen bald im tiefsten Schlummer.

Kate war von Mr. Railton noch länger zurückgehalten worden, was Lisa nicht wenig bekümmerte, denn sie behauptete, nicht mit Unrecht, daß Kate noch zu jung sei, um unbeschadet in Gesellschaft Erwachsener zu weilen und sich erst zu später Nachtstunde schlafen zu legen. Dann fiel ihr plötzlich ein, daß sie sich von nun an um nichts mehr zu bekümmern brauche. Dieser Gedanke wirkte sichtlich beruhigend auf die geplagte Frau.

Arme Lisa! Eine charakterfeste Frau würde von vornherein gewußt haben, daß der Weg, den sie einschlagen wollte, niemals zum Guten führen könne. Eine kluge Frau hätte alsbald herausgefunden, daß Dennis' Beweisgründe nicht stichhaltig seien und wäre darum der Versuchung nicht erlegen. Doch Lisa war weder klug, noch willensstark und daran trug sie selbst die geringste Schuld.

Donald wollte keine kluge Frau zur Gattin haben; nachdem er sich mit Lisa vermählte, hatte er durch Vernachlässigung und Strenge ihr bißchen Verstand nach und nach so abgestumpft, daß sie willenlos that, was sie geheißen wurde, selbst wenn ihr dies unangenehm war. Nun war ihr Wille plötzlich erwacht und mit dem Willen ein unbezähmbarer Drang nach Glück und Freude. Sie wollte auch einmal thun, was ihr angenehm war, — wer konnte ihr deswegen Vorwürfe machen? Weder Gatte noch Kinder verdienten es, daß sie sich länger für sie opferte!

Ihre Vorbereitungen waren bald getroffen; um halb elf trat sie reisefertig aus ihrem Zimmer. Als sie am Schlafgemach der Knaben vorüberschritt, bemerkte sie, daß dessen Thüre nur angelehnt war. Mechanisch trat sie über die Schwelle und blieb vor Paul's Bettchen stehen, das der Thüre zunächst stand. Der kleine Junge lag süß schlummernd in seinen Kissen und umklammerte mit seiner Rechten ein arg zerknittertes Papier. Das pausbäckige Kindergesicht war rosig angehaucht und zeigte in der Ruhe des Schlafes eine rührende Schönheit, — es war das reinste Engelsköpfchen, von lichtblonden Locken dicht umwallt. „Wie lieb hätte ich meine Kinder gehabt, wenn sie mir etwas mehr Anhänglichkeit bewiesen hätten," murmelte Lisa bewegt und beugte sich vorsichtig über den Bettrand, um Paul zu küssen, halb beschämt über diese Zärtlichkeit, die der Kleine niemals von ihr verlangt hatte.

Da regte sich Paul schlaftrunken und fuhr blinzelnd in die Höhe: „Mutter!" rief er, sich die Augen reibend: „Bist Du es wirklich, Mutter? Sieh her!" damit streckte er ihr das arg zerknitterte Papier entgegen.

Neugierig faltete Lisa dasselbe auseinander und fand darin eine klebrige, zerquetschte Masse, aus der sie nicht recht klug wurde.

„Was ist das?" fragte sie lächelnd.

„Wir kriegten diesen Abend so köstliche Makronen zum Dessert, sie schmeckten so herrlich, und da Du uns nicht zu Webster's begleiten konntest, weil Du dazu zu müde warst, so brachte ich Dir ein paar Makronen mit nach Hause. Ich dachte, das würde Dir Freude machen."

„Du dachtest in der Gesellschaft an mich, Paul?"

„Ach, furchtbar viel, fast den ganzen Abend! Ich hatte so viel Zeit zum Denken und da dachte ich — —"

„Was denn, Paulchen?"

„Das Du immer gleich lieb mit uns seiest, wenn wir auch noch so ungezogen sind. Dennis allein ist freundlich mit Dir und wenn er fortgeht, so hast Du Niemanden mehr, der Dich liebt; deshalb nahm ich mir vor, von nun an wie Dennis mit Dir zu sein."

(Schluß folgt.)

Druck von Th. Wirth & Cie., St. Gallen.

Briefkasten.

Herrn **Ed. S.** in **G.** Wir haben gerne Vormerkung genommen und hoffen Sie von dem Wechsel befriedigt.

Frau **S.-R.** in **F.** Wenn Ihre Frage in unsere Hand gelangt wäre, würde sie jedenfalls Erledigung gefunden haben. Wir bitten freundlich um Einsendung.

Herrn **S. R.** in **G.** Aengstliches Sichabschließen ist ein Unsinn. Wenn Alles das geschehen ist, worauf Sie aufmerksam gemacht wurden, so ist größte Reinlichkeit und flotte Gesundheitspflege nach jeder Richtung ein sicherer Riegel gegen den gefürchteten Einbruch.

Frau **A. S.** in **B.** Die Novelle eignet sich nicht für unser Blatt. Für das Feuilleton einer großen Tageszeitung dürfte der Stoff schon passend sein. Für freundliche Zusendung der Liste unsern besten Dank!

Besorgte Mutter in **B.** Persönliche Erledigung ist unbestritten das Beste, wenn auch keineswegs das Angenehmste. Mit Ruhe und Ueberlegung läßt sich auch Verworrenes wieder ausgleichen.

Frl. **Mina G.** in **Z.** Das Gewünschte liegt nun wohl in Ihrer Hand?

Frau **M.-J.** in **T.** Das Material wurde uns bereits von anderer Seite zugestellt. Immerhin besten Dank!

Frl. **S. Sch.** in **M.** Wenn dem jungen Mann keine Gelegenheit gegeben ist, sich Ihnen oder Ihren Eltern vorzustellen, so ist ihm ja die Möglichkeit des gegenseitigen Sichkennenlernens genommen. Stehen Sie Ihrem Vater so ferne, daß Sie ihm in dieser Herzenssache Ihr Vertrauen nicht schenken dürfen?

An? Heiden. Die uns heute zugestellte und unter Ziffer **726** veröffentlichte Annonce entbehrt der Unterschrift. Wir bitten um die Zustellung der Adresse, damit allfällig eingehende Offerten der Auftraggeberin übermittelt werden können.

Herrn **J. P.** in **Z.** Gerne acceptirt.

Wollene Bett-, Vieh- und Pferdedecken, ohne Fehler, von **Fr. 1. 75** bis Fr. 29. 50, versendet franko das Fabrik-Depot **F. Jelmoli in Zürich.** Muster aller Qualitäten in weiß, roth und mehrfarbig umgehendst franko. [197

Die Herbstneuheiten in Damenkleiderstoffen
in allen möglichen Arten, farbig und schwarz, von Fr. 1. — bis 9. — per Meter empfehlen in Prachtsauswahl. Muster und Versandt franko. Neueste Modebilder gratis. [121
Wormann Söhne, Basel.

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Bestes Mittel bei Brandwunden, Schnittwunden, Schrunden, Quetschungen, Durchlaufen, Wundsein.
Bestes Mittel zur Conservirung u. Erhaltung einer guten Haut, besonders **bei kleinen Kindern.** [332
Bestes Mittel gegen Hämorrhoidalleiden.
Zu beziehen in den meisten Apotheken und Droguerien.

Seide. Seidenstoffe für Ball und Gesellschaft, neueste Farben u. Dessins, von **Fr. —. 85 Cts.** an bis Fr. 15. — per Meter versendet in einzelnen Roben an Jedermann zu wirklichen Fabrikpreisen. Muster franko. [232
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie in Zürich.

Berner-Leinwand zu Leintüchern, Hand-, Tisch- und Küchentüchern bemustert **Walter Gygax,** Fabrikant, **Bleienbach.** [404

Offene Stelle.

Die Stelle einer Anstaltsmutter der Mägdeherberge in St. Gallen ist neu zu besetzen. Es wird verlangt gründliche Kenntniss in der Führung des Haushalt, auch eine gewisse Bildung und Charakterfestigkeit, verbunden mit solider Häuslichkeit, ist durchaus erforderlich. Jahresgehalt Fr. 500. — bei freier Station. **Eintritt 1. Januar 1893.** Alleinstehende Frauen mittlern Alters, die sich für diese Stelle befähigt glauben, mögen sich melden unter Einsendung von Zeugnissen und Angabe des Alters, sowie genauer Adresse unter **Chiffre M H St G** an **Haasenstein & Vogler in St. Gallen.** [707

Nur **tüchtige, bestempfohlene Frauen** haben Aussicht auf Berücksichtigung. (H807G)

Appetitlich — wirksam — wohlschmeckend sind:
Kanoldt's Tamar Indien
Abführende Frucht-Konfitüren für Kinder und Erwachsene. [71
Aerztlich warm empfohlen bei Schacht. Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. in fast allen Apotheken.
Verstopfung, Kongestionen, Leberleiden, Hämorrhoiden, Migräne, Magen- und Verdauungsbeschwerden.
Hauptdepot: Apotheker C. Fingerhuth in Neum.-Zürich, a. Kreuzpl.

Modes.

723] Eine tüchtige **zweite Arbeiterin sucht sofort Stelle.** Offerten unter Chiffre **J J 3356** an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler** in **Basel** erbeten. (H 3356 Q)

Eine junge Tochter aus guter Familie, mit Kenntniss der feinen Handarbeiten, nebst der deutschen der franz. Sprache vollständig mächtig, in der Damenschneiderei ausgebildet, auch musikalisch und mit der Froebelschen Kinderbeschäftigung bestens vertraut, wünscht baldmöglichst Stelle in einem Laden oder als Kammerjungfer, eventuell zu Kindern in einem bessern Hause. Gefl. Offerten unter Chiffre 714 an die Expedition d. Bl. [714

Ein gebildetes Fräulein

mit häuslichem, praktischem Sinn und kinderliebend, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stelle, sei es als **Stütze der Hausfrau, Kindergärtnerin** oder zur **Leitung eines kleinen Haushalts** und Erziehung mutterloser Kinder.

Gefällige Offerten an A R 369 postlagernd Basel. [716

Für ein 18jähriges Mädchen, das schon gedient hat, wird **Stelle gesucht** in einer rechtschaffenen Familie zur Besorgung der **Hausgeschäfte** oder auch **zu Kindern.** Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre 722 an die Expedition des Blattes [722

Eine mit allen häuslichen Arbeiten vertraute Tochter, gesetzten Alters, **sucht** so bald als möglich **Stelle** als **Haushälterin** in ein Privathaus, wo ihr Alles überlassen werden könnte, oder auch in ein kleineres Hotel I. Ranges. Dieselbe hat schon ähnliche Stellen versehen. Photographie wie gute Zeugnisse stehen zur Einsicht. Sich anzumelden unter Chiffre E L 702 an die Expedition dieses Blattes. [702

Une tailleuse pour petits garçons prendrait comme apprentie une jeune fille désirant apprendre le français.
S'adresser à Mlle E. Kalbfuss à Bornuit près Bex. Références: Mme Versel à Bex. [648

Madame Barbier, maîtresse lingère in **Neuenburg,** wünscht einige junge Mädchen aufzunehmen. Dieselben könnten das Weissnähen und die französische Sprache erlernen. Pensionspreis sehr billig. Gute Referenzen stehen zu Diensten. [651

Ein Mädchen, welches schon mehrere Jahre in bessern Häusern **als Köchin** gedient hat, sucht Stelle als solche in ein Privathaus oder eine Pension nach der franz. Schweiz. Gefl. Offerten sind zu richten an die Expedition d. Bl. [699

Dr. med. Hommel's Hämatogen.

In Hunderten von Gutachten sprechen sich hervorragende Aerzte mit höchster Anerkennung über den Werth von Dr. med. Hommel's Hämatogen **für die Ernährung der Kinder** aus. Ein kleiner Zusatz dieses **mächtigen, knochen- und blutbildenden Mittels** zur Milch oder zum Kindermehl der Säuglinge (grössern Kindern wird es unverdünnt gegeben) **fördert das Wachsthum in energischer Weise, hebt die Verdauung, erleichtert die Zahnbildung und beseitigt Knochen- und Drüsenerkrankungen,** sowie trockene und nässende **Hautausschläge.**

Besonders wichtig ist der Gebrauch desselben auch für rasch wachsende Knaben und Mädchen, welche in ihrer Entwicklungsperiode gesundheitliche Störungen befürchten lassen.

Depôts in **allen** Apotheken. Preis per Flasche Fr. 3. 25. Prospekte mit **nur ärztlichen** Gutachten gratis und franko. Nach Orten ohne Niederlage direkter Versandt. [678

Nicolay & Comp., pharmac. Laboratorium.
Zürich.

Gesucht:

725] **auf Mitte Oktober oder früher ein braves, bescheidenes Mädchen als Kindsmagd (für ein Kind) zu einer Hoteliersfamilie auf dem Lande. Im Winter wohnt die Familie privat und hätte das Mädchen Gelegenheit, das Kochen und Haushaltungsarbeiten zu lernen. Ganz Familienanschluss bei Tisch und Wohnung. Offerten mit Zeugniss und Photographie, sowie Angabe der Salairansprüche sub Chiffre 725 zu richten an die Expedition d. Bl.** [725

Freundliches Heim

mit Familien-Anschluss wird einer alleinstehenden, gebildeten Dame geboten in sehr hübsch gelegenem Privathause mit Garten bei einer Dame in Zürich. Conditionen nach Uebereinkunft. [706

Offerten sub Chiffre G 4057 an die Annoncen-Expedition von (M 9822 Z)
Rudolf Mosse in Zürich.

Zu Kindern

wird eine Tochter aus guter Familie gesucht. Einer solchen, die im Nähen bewandert ist, würde der Vorzug gegeben. Adresse ertheilt die Expedition dieses Blattes. [705

Ein gesundes, **kräftiges Mädchen** im Alter von 19 Jahren, das bügeln, gut nähen und flicken und auch **kochen** kann, **sucht Stelle** als Zimmermädchen oder in ein Privathaus für Alles, vorzugsweise mit Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen.

Gefl. Offerten unter Chiffre 701 an die Expedition d. Bl. [701

Dans une bonne famille genevoise

on recevrait en pension quelques demoiselles désirant se perfectionner dans la langue française. (Hc 7345 X)

S'adresser Madame **Roussy-Albrecht,** rue du Conseil Général 14, **Genève.** [709

CHOCOLAT in Tafeln und in Pulver SPRÜNGLI leicht löslicher reiner CACAO
Zürich. [4
Von Kennern bevorzugte Marke. Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Riviera,

Pension für alleinstehende Damen und Kinder
(kathol. Konfession),
120 Fr. monatlich, bei den Augustinerschwestern del Sacro cuore in Arenzano und in S. Luca d'Albaro, Via al capo S. Chiara 16 bei Genua. Näheres bei der Vorsteherin des Convicts. [691

Eine brave Tochter **sucht Stelle** als **Arbeiterin** in einem **Corset-Geschäft** in Zürich oder auswärts.

Gefällige Offerten unter A B 708 an die Expedition d. Bl. [708

Stelle-Gesuch.

Ein **treues, achtbares Mädchen** im 18. Altersjahr sucht Stelle in einen **Laden.** Eintritt im Oktober gewünscht. Adresse ertheilt die Expedition dieses Blattes. [685

Ein **Mädchen,** welches das Nähen, Waschen und Bügeln gründlich gelernt und auch schon in einem bessern Hause gedient hat, **sucht Stelle** bei einer tüchtigen Schneiderin oder als Zimmermädchen in einem Privathaus. [692

544] **Aechte Damenloden** empfehle als Spezialität in 20 Farben. Muster gratis.
Hermann Scherrer, Kameelhof, **St. Gallen.**

KROPF [245
und **ähnliche Drüsenanschwellungen werden in allen, auch veralteten Fällen,** wo Hülfe überhaupt noch möglich ist, **sicher geheilt** durch meine **unübertroffenen Kropfmittel.** Genaue Beschreibung des Leidens erbittet **Fr. Merz,** Apoth., **Seengen** (Aargau).

[87] **Lachener** **Hafer- und Leguminosen-Präparate, fertige Suppen** in ☐, **Erbswurst, ökonomische Nährsuppen** in ☐ von 4 Portionen zu 15 Cts. Wohlschmeckend, gesund, bequem und billig. **Ueberall verlangen.**

Eine Person gesetzten Alters, treu und zuverlässig, welche längere Zeit einem bessern Haushalt vorgestanden, sucht baldmöglichst Stelle zu einer alleinstehenden Dame oder kleinen Familie, am liebsten aufs Land. Gefl. Offerten unter Chiffre R W 724 an die Expedition d. Bl. [724

Stellegesuch.

712] Für eine junge, intelligente Tochter vom Lande, von ehrbarer Familie, in den Hausgeschäften, auch Näharbeiten ziemlich geübt, sucht man einen Platz in einem guten Hause bei bescheidenem Lohn. Näheres durch die Exped. d. Bl.

Gesucht

für sofort nach dem Kanton Neuenburg ein tüchtiges, zuverlässiges Mädchen, welches gut kochen kann, schon in bessern Häusern gedient und gute Zeugnisse vorzuweisen hat. Gefl. Offerten befördert die Expedition d. Bl. [700

Une famille, habitant une maison avec jardin dans un bon quartier de Genève, recevrait chez elle une jeune fille désirant apprendre le français et compléter son éducation. Références à disposition.

S'adresser à Madame **Keyser-Wegmann,** Rosenberg, **Enge, Zürich.** [710

Lykeion

Töchterpensionat u. Kindergarten

verbunden mit einer

Heilgymnastischen Anstalt.

Musegg, Luzern, Schweiz.

Eröffnung 15. Oktober.

Prospekte mit zahlreichen Referenzen der Herren Aerzte durch

711] (L 646 Q) Die Vorsteherin:

Frl. Marie Bachmann.

Grüne Kastanien,

grosse, feine, 10 Kg.-Ballot Fr. 2. 50
ca. 5 Kg. frische, süsse **Trauben** „ 2. 75
5 Kg. feinen **Perl-Kaffee** „ 12. 50
ächt südländischen **Rothwein,**
727] per 100 Liter „ 35. —

End-Huber, Südfrüchten-Versandt,
(H 3381 Q) **Muri,** Aargau.

Gesucht:

726] für sofort ein ordentliches, gesundes **Mädchen,** welches gut waschen und glätten, sowie die Hausgeschäfte verrichten kann.

Visit- und Verlobungskarten

liefert geschmackvoll, schnell und billig
Buchdruckerei Th. Wirth & Co. in St. Gallen.

Zu verkaufen

aus der Gewerbeausstellung in Zofingen:

eine Schlafzimmereinrichtung, Renaissance,
eine Wohn- und Speisezimmereinrichtung,
ein Salonameublement, Louis XIV.,
eine Schlafzimmereinrichtung, Louis XV.

Eigenes, ganz solides Fabrikat.

Mündliche und schriftliche Auskunft durch den Eigenthümer: [704

Jul. Lang, Tapezierer, Olten.

Dennler's Eisenbitter Interlaken.

Seit Jahren anerkanntes medicinisches Eisenpräparat zur Linderung und Heilung der Blutarmuth und der mit ihr zusammenhängenden Leiden, wie: Bleichsucht, allgemeine Schwäche, Müdigkeit, Herzklopfen, blasses Aussehen, Mangel an Appetit, Kurzathmigkeit, Gemüthsverstimmung. Ausgezeichnetes Stärkungsmittel im Stadium der Reconvalescenz und bei Zeichen von Altersschwäche. Unterstützung bei Luft- und Badekuren. Jedem Alter und Geschlecht höchst zuträglich. Aerztlich vielfach verordnet und bestens empfohlen.

Gebrauchsanweisung

Zwei- bis dreimal des Tages ein kleines Liqueurgläschen voll zu nehmen vor oder nach den Mahlzeiten, je nachdem man ihn besser verträgt; für Kinder halbe Dosis. (Wohlverschlossen und im Dunkeln aufzubewahren.)

[474

Depots in allen Apotheken. — Preis 2 Fr.

Automatische Waschmaschine

für Weisszeug u. für waschächte bunte Wäsche.

Diese **besorgt ganz selbstthätig, von sich aus,** auf jedem gewöhnlichen Kochherd, ohne Reibung, ohne Vorwaschung, ohne schädliche Substanzen, auch die schmutzigste Arbeits- oder Küchenwäsche nur mit Seife, unter vollständigster Schonung selbst die feinsten Lingerien, Tüllvorhänge u. dgl. vollkommen rein und blendend weiss, kurz tadellos gewaschen und fertig abgekocht, je in 1—1½ Stunden eine Füllung. [689

Schönste Zeugnisse aus den verschiedensten Ständen.

Grösse Nr. I für ca. 15—20 Hemden z. B. **Preis Fr. 24.**
„ „ II „ „ 18—24 „ „ „ „ 30.

Nur gegen Vorauszahlung oder unter Nachnahme des Betrages von **D. Lavater-Butte,** Masch.-Ingen., **Zürich,** zu beziehen.

Grösstes Bettwaarenlager der Schweiz

gegründet 1866 **J. F. Zwahlen, Thun.** gegründet 1866

Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme: [146

Zweischläfige Deckbetten, mit bester Fassung und 7 Pfund sehr feinem Halbflaum, staubfrei und gut gereinigt, beste Sorte, 180 cm lang, 150 cm breit,								Fr. 22
Zweischläf. Hauptkissen,	3 Pfd.	Halbflaum,	»	120	»	60	»	8
Zweischläf. Unterbetten,	6 »	»	»	190	»	135	»	19
Einschläfige Deckbetten,	6 »	»	»	180	»	120	»	18
Einschläf. Hauptkissen,	2½ Pfd.	»	»	100	»	60	»	7
Ohrenkissen,	1½ »	»	»	60	»	60	»	5
Zweischl. Flaumdeckbetten,	5 Pfd.	sehr feiner Flaum		180	»	150	»	31
Einschläfige Flaumdüvet,	3 »	»	»	152	»	120	»	22
Kindsdeckbettli,	3 »	Halbflaum		120	»	100	»	9
Kindsdeckbettli,	2 »	»		90	»	75	»	6

Sehr guter Halbflaum, pfundweise à Fr. 2.20, *hochfeiner Flaum,* pfundweise à 5 Fr.

Versandt für die ganze Schweiz en gros und en détail!

Dauerhaft! — Linoleum und Kork — Staubfrei!

Kork-Linoleum — Warm. Wasserdicht. — Linoleum-Kork — Geruchlos. Elegant.

Nur echt englische, beste Waare, erste Marke.

Fabriklager über 100 der courantesten und neuesten Muster!

Korkteppich, warm u. schalldämpfend, 6 mm. dick, 183 cm. breit, Fr. 13. 50

		Extra Ia	Ia	IIa	IIIa	IVa	Va
Linoleum:	Breite 183 cm.	Fr. 12. —	10. —	8. —	6. 50	4. 50	3. 75
	„ 274 „	„ —	15. —	12. —	—	—	—
	„ 366 „	„ —	20. —	—	—	—	—

Abgepasste Vorlagen und Milieux:

Dimensionen:	45×45	50×90	60×90	70×90	70×115	91×137 cm.
Ia Qual.	Fr. 1.50	—	Fr. 4.—	Fr. 4.50	Fr. 5.50	—
IIa „	—	Fr. 1.90	—	—	„ 3.75	Fr. 5.—
Dimensionen:	183×230	183×275	275×230	225×320	366×366 cm.	
Ia Qual.	Fr. 27. —	Fr. 35. —	Fr. 40. —	Fr. 45. —	Fr. 80. —	

Linoleum-Läufer für Corridors und Treppen:

Breiten:	60 cm.	70 cm.	90 cm.	110 cm.	
Ia Qual.	Fr. 2.75	Fr. 3.—	Fr. 4.25	Fr. 5.25	per laufenden Meter
II. „	„ 1.80	„ 2.25	„ 3.—	—	„ „ „
III. „	„ 1.50	„ 2.—	„ 2.50	—	„ „ „

Linoleum, Reviver und Linoleum-Cement, per Büchse Fr. 1. 90,
liefern ab **Fabriklager; Versandt für die ganze Schweiz.**

Meyer-Müller & Aeschlimann,
unterm Hotel Bellevue, **Zürich.**

NB. Wir bitten, unsere Linoleums nicht mit der in Bazars u. s. w. angebotenen Waare zu verwechseln. [697

Bester und billigster — Linoleum — Bodenbelag.

Zarte Haut.

Um der Gesichtshaut und den Händen ein **blendend-weisses** Aussehen von unvergleichlicher **Zartheit und Frische** zu verleihen, benütze man nur die allein **ächte** und **berühmte**

Bergmann's Lilienmilch-Seife.

Nur diese wird allgemein als einzigste ächte, gegen **rauhe** und **aufgesprungene Haut, Pickeln, Sommersprossen** etc. empfohlen. Man hüte sich vor Fälschungen und verlange in allen Apotheken und Droguerien nur die allein ächte **Bergmann's Lilienmilch-Seife** von **Bergmann & Cie., Dresden** und **Zürich,** mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner. Preis à Stück 75 Cts. [125

Schutz Marke — B&Co Dresden 1850

Schutzmarke.

Möbel-Magazin

Joh. Hodel

Metzgergasse — ST. GALLEN — Farbhof

empfiehlt sein wohl assortirtes Lager in jeder Art Möbel. Bestellungen auf ganze Einrichtungen, sowie auf einzelne Stücke werden nach jedem Style prompt und billig ausgeführt. **Zeichnungen stehen zu Diensten.** [620

GUTE SPARSAME KÜCHE

Eine gute Verdauung ist die wesentlichste Bedingung für das körperliche Wohlbefinden. Hiefür kann **Maggi's Suppenwürze** wärmstens empfohlen werden. — Bei Appetitlosigkeit oder sonstigen Verdauungsstörungen hilft sodann eine Tasse Bouillon, die mit einer der patentirten **Fleischbrühkapseln Maggi** durch einfaches Uebergiessen mit heissem Wasser hergestellt wird. Diese sind in allen Apotheken, Droguerien, Spezerei- und Delikatessen-Geschäften zum Preise von 15 Rappen zu bekommen.

Ferner wird das geehrte Publikum noch besonders aufmerksam gemacht auf die ebenso gesunden als billigen Suppen, die mit **Maggi's Suppenrollen** augenblicklich hergestellt werden können. [717

Das Corset wird nur gegen Baar verkauft, nach Auswärts gegen Nachnahme. Jedes aus irgend einem Grunde nicht convenirende Corset wird bereitwilligst umgetauscht.

CORSET

System Dr. W. Schulthess

Schweizerpatent Nr. 1395

Verleiht elegante, graziöse Figur.

Ist **angenehmer** zu tragen als jedes andere Corset, weil es in Folge **seines im anatomischen Bau des Körpers begründeten Schnittes,** seiner **sehr zweckmässigen Konstruktion,** sowie der **sinnreich angebrachten Gelenke, keinen lästigen und gesundheitsschädlichen Druck** auf den Körper **ausübt, freie Bewegung gestattet** und die aufrechte Haltung unterstützt.

Ermöglicht **ausgiebige** Athmung und volle Ausdehnung des Magens durch geeigneten Schnitt und bestimmten Orts eingeschaltete Schnürung mit Elastique.

Ist sehr solid, da die Gelenke den Bruch der Fischbeine auf der Seite vollständig verhindern.

Uebt **keinen nachtheiligen Einfluss** auf die naturgemässe Entwicklung des Körpers aus und ist deshalb das **Einzige,** welches laut Gutachten von ärztlichen Autoritäten **für heranwachsende Töchter** empfohlen werden kann.

Bringt Magen-, Leber- und Lungenleidenden **grosse Erleichterung.**

Gestützt hierauf dürfte das Corset unstreitig allen Damen sehr willkommen sein, die auf elegante Figur halten und nicht besondere Vorliebe haben für einen lästigen Schnürpanzer, in welchem sie sich kaum bewegen können.

Corset nach Maass von Fr. 9. — an, mit ächt Fischbein-Einlagen von Fr. 12. — an.
Umstandscorset von Fr. 17. — und **Mädchencorset** von Fr. 6. — an.

Alleinberechtigter Fabrikant:

F. WYSS, 65 Löwenstrasse 65,
beim Bahnhof Zürich. [715

Vertretungen in allen grössern Städten.

Jedes Corset trägt den Stempel: System Dr. W. Schulthess, Schweizer Patent Nr. 1395.

Schweizerische Fachschule für

Maschinenstrickerei.

Rahmen-, Macramé- (Knüpfarbeiten). Spitzen-Klöppelei und andere weibl. Handarbeiten.

Pfarrhaus **Waldstatt,** Appenzell.

Gründlicher Unterricht, zahlreiche beste Muster in Strickarbeiten, Anleitung zu vortheilhaftem Materialankauf und zu Verkaufsberechnungen. [407

Frau Pfarrer Keller.

J K

Leicht löslicher CACAO

rein und in Pulver, stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt f 200 Tassen Chocolade. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für genesende u schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Producten, die unter ähnl. Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dies. Cacaos ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.

J. KLAUS LE LOCLE SCHWEIZ (H. 1. J.)

CHOCOLAT KLAUS

Zu haben in allen guten **Droguerien Spezereihandlungen** und **Apotheken.** [1

Eine kleine Schrift über den

Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen

versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer,** 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [6

Knabenanzüge:

545]

	für 3 Jahr	4 Jahr	5 Jahr
Façon Max (Bukskin)	Fr. 6. 50	Fr. 7. 30	Fr. 8.—
Hugo (blau Cheviot)	„ 8. 25	„ 9.—	„ 9. 75

Versandt franko.

Hermann Scherrer, Kameelhof, **St. Gallen.**

Walliser Trauben

per Kistchen von 5 Kilos franko gegen Nachnahme à **Fr. 4. 50.** [647

Bonvin Pierre, Sitten.

Carl Osswald, Winterthur

empfiehlt direkt importirten **Ceylon-** und **China-Thee** feinster Qualität, offen und in Original-Pfund-Paketen, **Ceylon-Kaffee** in 5 Kilo-Säckchen, **echten Ceylon-Zimmet** in Stengeln und Pulver, sowie **Vanille.** Man verlange **Preislisten** u. **Gratismuster.**

Wiederverkäufer und Abnehmer von mindestens 5 Kg. Thee erhalten bedeutenden Rabatt. [673

Ceylon-Thee

ist wegen seiner grösseren Ergiebigkeit bedeutend billiger als chinesischer Thee. Derselbe ist vollständig rein, unverfälscht und äusserst feinschmeckend.

Gesottene garantirt reine **Butter** hochfein in Geruch u. Geschmack aus Schweizer-Sennereien liefert **Heinrich Flad, Zürich.** [466]

Auswind-Maschinen

mit prima Gummiwalzen

empfehlen zu billigsten Preisen

G. L. Tobler & Co.

5 Zollhausstr. 5. [434

St. Gallen.

Magen- und Darmleidende

erhalten auf Verl. ein belehr. Buch, welches sichere Hülfe gegen chron. Verschleimung der Verdauungsorg. nachweist, kostenlos übersandt von J. J. Popp in Heide (Holst.) [77]

Bleichsucht

Müdigkeit, Herzklopfen, Appetitlosigkeit werden **sicher geheilt** durch meine unübertroffenen Eisenpillen. Dosis für ca. 3 Wochen Fr. 2.—. **Friedr. Merz,** Apotheker, **Seengen** (Aargau). [244

Walliser Tafel-Trauben

in Kistchen von 5 Kilo brutto à **Fr. 4. 50** franko gegen Nachnahme empfiehlt

Alex. Carlen-Schneider,

693] Weinbergbesitzer, **Sitten.**

Neu, gesetzlich geschützt!

Hygieinische

Nacht- und Krankenstühle,

auch als **Bidet** zu gebrauchen, praktisches und schönes Zimmermöbel von 27 bis 78 Fr.,

Damen- und Herren-Schreibfauteuils,

äusserst bequem und solid, von 17 bis 65 Fr. [713

empfiehlt

P. Scheidegger, Sitzmöbelschreinerei Bäckerstr. II, **Zürich** III b. d. Sihlbrücke.

H. Specker's Wwe., Zürich,

Bahnhofstrasse-Kuttelgasse 19,

Spezialität: Caoutchouc-Fabrikate,

empfiehlt in grosser Auswahl und billigsten Preisen: Caoutchouc-Regenmäntel, Gummi-Bierteller, -Tischdecken, -Teppiche, -Schläuche, Bettunterlagstoffe, -Kragen und -Manchetten, Closetpapier auf Rollen, sowie alle existirenden Gummiartikel.

Preis-Courant gratis und franko. (625

J. A. Egger, Thal St. G.

bekannt in weitesten Kreisen durch grosse Leistungsfähigkeit des Bettfedern-Reinigungs-Geschäfts

Versende franko **Bettfedern** pr. ½ Ko. —.60, 1.—, gute Sorte: 1.30, 1.70. Für ganz solide Betten 2.—, 2.50, 2.80 3.20 bis 5.—. Halbflaum: 1.80, 2.20. Flaum: 3.—, 4.50, 5.50 bis 8.50. Grössere Abnehmer Rabatt! Rosshaare: 1 Decke 18.—, Pfulm 6.50, Kissen 4.90 aus Ia Halbflaum. — Muster.

(H 332 G) (478)

Ihre Kinder

in rauher Jahreszeit angenehm und nützlich beschäftigen zu können, dürfte wohl im Interesse aller Eltern liegen. Familien, welche sich für meine Fabrikate in **Kinder-Handarbeiten, Froebelschen Lehr- und Beschäftigungsmitteln,** belehrenden und unterhaltenden **Gesellschaftsspielen, Baukasten** etc. interessiren, mache ich speziell auf die Bezüge von

Auswahlsendungen

aufmerksam, welche eine bequeme und leichte Wahl ermöglichen. Die Handarbeiten sind durchgängig praktische Haushaltungs- u. Gebrauchsgegenstände mit Einrichtung für Kinder-Handarbeit, welche namentlich zur Weihnachtszeit als Geschenke passende Verwendung finden. Frühzeitiger Bezug wegen späterer Ueberhäufung rathsam. [694

Carl Kaethner, Winterthur.

Silberne Medaille: Weltausstellung Paris 1889.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [103

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Tafel-Trauben,

süsse,

versendet in Kistchen von 5 Kilo an franko zu Fr. 2. 25 gegen Nachnahme

Alois Hammer,

628] Rebenbesitzer,

Bioggio bei **Lugano.**

Herbst- und Winterkleiderstoffe circa 6400 neue Muster

Umgehends franko an jede Adresse.

Cheviots à Fr. 1.45—3.25, Velours à 1.25—2.95, Damentücher à 75—4.45, Englische Loden à 1.75—3.95, Phantasiestoffe à 95—5.60, Damassé à 2.45—6.45, Matelassés à 2.95—9.45, Serge à 1.25—3.45, Cachemirs à 1.05—6.75, Satins à 75—1.45, Diagonale à 95—3.25, Wrapping Cloth à 2.65—4.25, Crepons à 2.75—5.75, Standard-Tuche à 1.25—2.75, English Walkings à 1.45—3.95.

Ueberraschende Auswahl. — Meter-, Roben- und Stückweise zu billigsten Fabrikpreisen.

Neueste, colorirte Modebilder gratis.

Spezialität: **Flanelle,** 500 Muster in Wolle und Baumwolle, neueste Farben, per Meter von 70 Cts. an. **Rohe und gebleichte Baumwoll- und Leinen-Tücher,** **Betttücher, Tisch- und Handtücher,** glatt und dammassirt, per Meter von 22 Cts. an.

Muster-Collectionen bereitwilligst franko.

Herren- u. Knabenkleiderstoffe, Ueberzieherstoffe, Buckskin, Kammgarn, Velour, Halblein, Moleskin, Manchester, per Meter von Fr. 1. 65 an.

Confectionsstoffe zu Winter- und Regenmänteln, sehr billig.

Muster umgehends.

OETTINGER & CIE.

Centralhof, **ZURICH**, Centralhof.

Erstes Schweiz. Versandt-Haus in Damen- und Herrenkleiderstoffen.

Diplomirt 1883. [600

Lugano. **Töchterinstitut.** Lugano.

Gesundes Klima, schöne, sonnige Lage des Institutes. Sorgfältige Erziehung. Gründlicher Unterricht in französischer und italienischer Sprache. Geeigneter Winteraufenthalt für schwächliche Töchter. Anfang der Winterkurse im Oktober. Für Referenzen und Prospectus sich zu wenden an die Vorsteherin [588

(1513) **C. S. Bertschy.**

Der ächte

EISENCOGNAC GOLLIEZ

seit 18 Jahren das anerkannt beste Eisenpräparat

ist ärztlich empfohlen gegen:

Bleichsucht
Blutarmut
Appetitlosigkeit
Magenkrämpfe
Migräne
Nervenschwäche
Schlaflosigkeit
Schwere Verdauung

Schutzmarke.

Schutzmarke.

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel
Allen durch schwere Arbeit, übermässiges Schwitzen, Ausschweifungen etc. Leidenden empfohlen.
Leicht verdaulich und Zähne nicht angreifend.

An allen Welt- und internationalen Ausstellungen prämiirt. Nur ächt in Flacons zu **Fr. 2.50** und **5.—** mit der Marke der 2 Palmen. Fälschungen weise man zurück. *Depots:*

150] **In allen Apotheken und Droguerien.**

Patent in allen Staaten angemeldet. **Patent** in vielen Ländern schon ertheilt.

Kathreiner's

Kneipp-Malz-Kaffee

mit Aroma und Geschmack des echten Bohnenkaffee

ist der beste, wohlschmeckendste und gesündeste Kaffee-Zusatz,

ausserdem im Gebrauch der billigste.

Reiner Malz-Kaffee ist ein vorzügliches Getränk besonders für Frauen, Kinder, Blutarme, Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige Zubereitung:
die Körner mahlen und **mindestens 5 Minuten kochen.**

Wird **niemals** lose verkauft, sondern nur in **Originalpacketen** mit nebenstehender Schutzmarke.

Verkaufspreis: 60 Cts. 1 Pfd.-Packet, **35 Cts.** ½ Pfd.-Packet, **15 Cts.** Probe-Packet à ca. 100 gr.

Zu beziehen durch die Colonialwaaren- und Droguen-Handlungen.

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken
Berlin — MÜNCHEN — Wien
Zürich. [224

General-Vertreter: Herr Louis Schweizer in Zürich.

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

NUR AECHT J. v. Liebig

wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Engros-Lager b. d. Corresp. f. d. Schweiz: Aldinger-Weber & Cie., St. Gallen. Leonhard Bernoulli, Basel. Bürke & Albrecht, Zürich. Zu haben bei den grössern Colonial- und Delicatessen-Handlern, Droguisten, Apothekern etc. (67

Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

Ph. Suchard.

Die ½ Kilo-Büchse im Détail	Fr.	3.—
„ ¼ „ „ „	„	1.60
„ ⅛ „ „ „	„	—.90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen.

23] Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

---

18 goldene und silberne Medaillen.

Preisgekrönte ächte alte Capweine

von E. Plaut, Capstadt.

Feinste Frühstücks- und **Dessertweine. Medizinalweine ersten Ranges,** Spezialität für **Bleichsüchtige, Blutarme, Magenleidende** und **Rekonvaleszenten.** [401

Vorräthig in den Apotheken und feinen Delikatessen-Geschäften.

General-Depot für die Schweiz:
Carl Pfaltz, Basel, Südwein-Import-Geschäft.

Anton Frick

Schuhwaarenhandlung

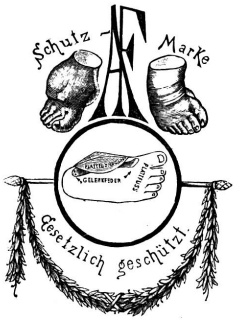
St. Jakobstr. 2 — **St. Gallen** — beim „Pfauen"

Spezialität in Schuhwaaren.

Anfertigung von **Schuhwerk für kranke und Krüppel-Füsse.**

Gypsmodelle werden nach dem Original abgenommen, wenn gewünscht im Hause des Betreffenden, auch auswärts, und genügt hiezu Benachrichtigung durch eine Postkarte. — Anfertigung von **Leisten nach jedem Fusse.** — Aerztliche Empfehlungen. — Vorherige **Preisberechnung** wird auf Wunsch für besondere Fälle gerne besorgt.

Diese **Spezialitäten,** sowie die übrigen couranten **Schuhwaaren** werden freundlicher Beachtung bestens empfohlen. [592



Universal-Frauenbinde

✚ Patent 4217 (Waschbare Monatsbinde) **✚ Patent 4217.**

Einzige Binde dieser Art, die selbst bei jahrelangem Gebrauch nicht ersetzt werden muss. Sollte in keinem Wäscheschrank fehlen. Zu verlangen in Weisswaarengeschäften. Wo nicht erhältlich, erfolgt direkter Versandt. Preislisten, Prospekte etc. zu Diensten. [449

Rorschach. **E. Christinger-Beer.**

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage
der
Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. No. 10. Okt. 1892

Des Herbstes Erstlinge.

(Zum Bild.)

Im Garten steht ein Apfelbaum
Der schlief den langen Wintertraum,
Er schlief im weißen Winterkleid,
Die Zweig' und Äste dick beschneit.
Da weht' ein milder Frühlingswind
Und zog ihm ab das Kleid geschwind.
Er breitet seine Äste aus,
Die Vöglein bauten d'rin ein Haus.
Sie sangen, musizierten
Und tanzten, jubilierten.
Piep, piep, ziep, ziep, tschiep, tschiep!

Nach einer warmen Maiennacht
War unser Bäumlein aufgewacht,
Im Blüthenkleidchen stand es da
Und Jeder lobt es, der es sah.
Das Bäumchen war vergnügt und lacht'
Die Vöglein freuten sich der Pracht,
Sie sangen, musizierten
Und tanzten, jubilierten.
Piep, piep, ziep, ziep, tschiep, tschiep!

Des Herbstes Erstlinge.

Die Blüthen welkten, fielen ab
Zur Erd' in's grüne Gras hinab,
Und wo gesessen sie am Stiel,
Da wuchsen Äpfelchen gar viel.
Die grünen Äpfel reiften schnell,
Die Sonne schien so warm, so hell
Und färbt mit Früh- und Abendroth
Den Äpfelchen die Bäckchen roth.
Jetzt kommt der Herbst mit wildem Wind
Und schüttelt unsern Baum geschwind.
Die Vögelchen erschrecken sehr
Und fliegen weithin über's Meer.
Piep, piep, ziep, ziep, tschiep, tschiep!

Die Äpfel fallen all' in's Gras,
Das macht den Kindern vielen Spaß,
Sie sammeln froh in Körbchen ein
Was sorglich pflückt das Mütterlein.
Dann theilet sie die Äpfel aus,
Und Alt und Jung setzt sich zum Schmaus.

Mis Vaterhuus.

(Fortsetzung.)

Wie de Herbst gsy ist im Vaterhuus, das mueß i myne liebe Leserli hüt verzelle. Vilicht juchzed denn es paar vo=n=eu und rüefid: „Aber nei, grad so isch=es bi=n=üs au!“ Und anderi säged: „Ja fryli, e so en schöne Herbst möcht i au emal mitmache!“ also:

Zwüschet em Vaterhuus und de Nachbersgärte, hine=n=use, het's en lange Hof gha, wo me=n=i d'Mosterei, in Stall, i's Wäschhuus, i d'Remise und zum Brunne cho ist. I dem Hof ist im Herbst ein Obstsack am andere gstande wie d'Soldate, eine noch em andere noch der Art schön sortiert. Do het's Länglerbire gha und Chriesibiere, Wasserbire=n=und Theilersbire=n=und Oepfel vo=n=alle Sorte=n=und die Säck sind allweg schuld gsy, daß mer im Herbst so viel ahänglichi Schuelkamerade=n=und Schuelkamerädine gha hand. dene's nüd z'vill gsy ist, üs alli Tag us der Schuel heimz'begleite. Natürlich sind's denn mit üs in Hof hindere

cho und weder en Chnecht no de Vatter hät öppis gseit, wemmer Sack für Sack uftue und die beste Früchte zum Esse=n usg'suecht hand. Und für de nächst Tag i d'Schuel hand mer d'Schueltäsche=n=e so voll g'stopft, daß mer der halbe Klaß no hand chönne us=theile.

Eis Johr hät's e so vill Obst g'geh, daß me nüd gwüßt hät, wo ane demit, da hät me mit Bretterwände so hoch wie mir Chind selber gsy sind, de Hof abtheilt und s'Obst ase=n=ufgschüttet bis mes hät chöne zum Moste neh und das Moste=n=ist die ganz Nacht dure g'gange. Mir Chind hand chöne=n=ufwache, wenn mer hand welle i der Nacht, so ist halt d'Mülli glaufe und das Chollere vom Obstufschütte hät wochelang nüd ufghört. Wie manchs Wybli ist da cho mit eme Chorb oder Zeinli cho Oepfel und Bire fasse und wie manche Chrueg Most ist ufghebet worde, wenn er ase dick und süeß is Ständeli glaufe=n=ist.

E Geduldprob isch es gsy, wenn d'Mueter e großes Chessi voll Saft uf s'Füür tue hät zum Birehonig mache. Wie hand mi denn die Fraue verbarmet, wenns e so syni achtevierzg Stunde dem chochige Most hand müesse luege, daß er nüd asitzi. Mir händ's würkli fast nüd chöne=n=erlebe, bis de Most zu dunkelbruunem Syrup worde=n=ist.

No schöner als s'Obste=n=ist aber doch na s'Truubelese gsy. Am Morge mit eme gfellige Geltli und mit eme chlyne Wümmermesserli us=zrucke mit de Lüüte=n=in dick neblige Morge=n=use, wie ist das e Freud gsy. Die schöne, vo der Sunne chreftig b'brüünte Trube hand ein g'reut, under die andere=n=is Geltli z'tue und daß s' nüd müeßed de=n=andere=n=i d'Stande zum vertrucke, hand mir die schöne gääle Beeri vorzue abzupft und ufgesse. Und en Hochmuet hand mer gha weiß nüd wie, wenn mer recht flyßig hand chönne rüefe: leere! und wenn mir zerst vor de große Lüüte am End von ere Zyle acho sind. Am Wümmet, da hät me chöne singe=n=und juuchze und Lumpereie trybe, s'hät Niemert suur glueget; im Gegeteil, die Große hand selber na Thorheite usgüebt und sogar de alt, räß Chnecht hät am Obed bis i=n=alli Nacht ine no Spieler gemacht und gsunge=n=und tanzet wie=n=en Junge.

A bsonderi Freud ist s'Ushaue gsy, wemme vor em Wümme=n=ane die schönste Truube usgsuecht und abgschnitte hät; wemme 's denn i de=n=Obstchammere uf d'Huurde gleit und a Schnüere=n=und Latte=n=a dene abgschrägete Dielene=n=ufghenkt hät um's eso z'bhalte bis zur Wienacht und zum Neujahr. Oder wemmer hand dörfe Schindledrucke demit fülle zum Verschicke=n=a gueti Fründ.

Im Herbst hät au e kei Empfindlichkeit dörfe=n=ufcho, da hät me müesse en Spaß verträge=n=und en unagnehmi Wahrheit lached mit ahöre. Wemme hät welle=n=e beleidiget's G'sicht mache, hät's g'schwind gheiße: „Nüt, nüt, da wird nüd gschalket, 's goht alls in Herbst.

Die allergrößt Freud hät's üs aber doch gmacht, wemmer öppe=n=an es Ort hy händ dörfe Truube schicke, wo me keini erwartet hät und wo me au nie vernoh hät, wo's hercho sind. Zu seber Zyt ist ebe no kei so en riesige Truubetransport gsy usem Waadtland und usem Tessin. Da hät na Niemert dra denkt, d'Truube zum Handelsartikel z'mache und drum ist denn au d'Freud e so groß gsy, wemme so es Präsent übercho hät und wemme eis hät dörfe mache.

Ja, so en Herbst im Vaterhuus, das ist öppis prächtigs, gnüüßed dä, ihr Chinde, so lang er chöned und wenn's eu erlaubt ist, vom Obstrychthum z'schnabeliere noch Gfalle und Glust, so denket au a die arme Schuelkamerädli, wo mit bleiche Bäggli und sehnsüchtige Blicke dur der Obstmarkt laufed und die fast nüd chöned zueluege, wie die andere ihri Oepfel und Bire chnotsched und mengsmal liederlicher Wys d'Hälfti eweg werfed. Wenn er trotz em Ueberfluß nüd güüded mit der Sach, so hät de Vater und d'Mueter allwäg nünt dägega wenn er z'Zyte wys no en arms, hungrigs Kameradli fuettered.

So, iezt chöned ihr liebe Leserli mich vor em Winter ane denn b'brichte, was de Herbst im Vaterhuus eu bracht hät.

Es hät mer scho Eins vome fröhliche Festli gschribe, wo de hablich Nachber eme Rudeli vo arme Chinde gmacht hät.

Er hät en Zwätschge=n=und en Birebaum g'schüttlet, wo beidi am Gartehag gstande sind, so daß d'Aest guet zur Hälfti sich über de Hag is Strößli use g'streckt hand. D'Chind händ dörfe=n=e Zeine bringe=n= und Alles uflesa, was nach em Schüttle uf ihrer Syte glega=n=ist und, denked nu, d'Zeine sei g'huufed voll worde. Das sei en Jubel gsy und es Juuchze und Mueter sei mit Thräne=n=i de=n=Auge=n=em Nachbar cho tanke. Sie hei d'Chind da übere gschickt, si sölled dem guete Ma s'Bücke=n= erspare=n=und d'Frücht uf syner Syte au go uflese, was si au mit tuusig Freude tue heied. S'Schönst sei aber gsy, daß do alli vier für's flyßig Uflese jedes e mächtigs Stück Brot und e großes Chacheli Milch übercho heied z'Vesper und erst bim Heimgoh no Jedes i d'Hand en Zwanzger. Die Zwanzger hebid d'Chind z'sammegleit und drus i der Metzg es Pfund Fleisch g'chauft für de Vater, er hei's e so gern und chöm so wenig derzue.

Nüd wahr, ihr Chinde, das ist au en schöne Herbst gsy, hauptsächlich für dä guet Nachbar und die liebe Chind, denn s'Schönst uf der Welt ist halt doch, wemme ame=n Andere chan e Freud mache.

Linchen.

(Fortsetzung.)

Ja, reich fühlte sich Linchen, obwohl es gut genug wußte, daß es arm war nach gewöhnlichen Begriffen. Es hatte diese Armuth noch nie als etwas Schlimmes empfunden, da die Mutter dieselbe mit ihm theilte. Die Sonne schien ja doch in seinem jungen Leben, wenn nur die Mutter heiter war und gut.

Und jetzt sollte es mit einem Male diese Sonne entbehren lernen, so kam es Linchen vor. Warum konnte sie nicht fortscheinen wie sonst? Warum sah Alles so trübe aus? Was lastete auf ihnen Allen? Linchen hatte ein schweres Herz. Es freute sich nicht mehr täglich wie sonst, wenn es nach der Schule heimspringen konnte, um Karlchen und die Mutter zu grüßen? Was lag auch daran? Die Mutter sah es ja nicht einmal an, wenn es kam. Sie war jetzt immer so fieberhaft an der Arbeit, daß es Linchen schwindelte. Nie, keinen Augenblick des Ausruhens, des Aufathmens gönnte sie sich mehr. Es gab kein Plauderstündchen mehr mit der Nachbarin, keinen noch so flüchtigen Scherz mehr mit Karlchen. Selbst zum Essen saß die Mutter kaum mehr eine Weile hin; sie kam nicht mehr dazu, dem Vater zuzuhören, wenn er etwas erzählen wollte. Aber das Sonderbarste war, daß, wenn dieser dann Karlchen auf die Knie nahm und dem Kinde seine Geschichten, was er so den Tag über erlebt und gesehen, vorsagte, und der Kleine erstaunt und aufmerksam zuhörte, die Mutter kam und das Kind plötzlich von des Vaters Knieen hob, es hinaustrug oder Linchen mit ihm fortschickte. Linchen verstand es nicht. Zum ersten Mal kam es vor, daß es, statt wie sonst auf der Seite der Mutter, im Stillen zum Vater stand; es hatte ein wenig Mitleid mit ihm, die Mutter schien ihm nicht ganz recht gehandelt zu haben.

Der Vater ging jetzt alle Abende, sobald er die Suppe gegessen hatte, fort, zum Hause hinaus, Linchen wußte nicht wohin. Er war nicht, wie sonst, bei seinem Freund, dem Schuster, unten in der Werkstatt; auch kam dieser nicht mehr zu ihnen herauf, wie früher etwa Abends, da sie Alle, auch der Mutter Schwester, die in der Nähe wohnte, beisammen saßen. Die Stube war jetzt immer leer. Die Mutter war noch irgendwo draußen mit ihrer Wäsche beschäftigt. Karlchen wurde frühe zu Bette gebracht, und so wußte denn Linchen auch nichts Anderes zu thun, als in ihr Kämmerchen zu schleichen, wo es bald einschlief.

Es hatte sich nie darum gekümmert, wann wohl die Eltern selbst zur Ruhe kämen; dieser Zeitpunkt schien ihm bei erwachsenen Leuten unerreichbar spät in der Nacht zu stehen. Heute aber war Linchen plötzlich der Wunsch gekommen, einmal so lange wach zu bleiben, als bis auch die

Eltern eingeschlafen wären. Es wußte nicht klar warum. Es hatte eine unbestimmte Ahnung, als ob es auf diese Art hinter das Geheimniß von der Mutter Kummer kommen würde. Es war ein paar Mal hintereinander Nachts erwacht mit dem Bewußtsein von einem Lärm, einem Schrei, etwas Traurigem oder Schrecklichem — am Morgen aber hatte es nicht mehr gewußt, was es gewesen, ob ein häßlicher Traum oder etwas Wirkliches.

Jetzt stand das kleine Mädchen da und sah wohl die Mutter weinen, so recht bitterlich von Innen heraus schluchzen, aber warum sie dies that, das wußte es doch nicht. Jedes Mal, wenn die Kälte das Kind wieder in sein Bett getrieben und es im Dunkel über die Sache sann und sann, kam es zu dem Schlusse: Du gehst hin und fragst sie und lassest nicht nach, bis sie dir es sagt, aber jedes Mal, wenn es wieder auf seinem Beobachtungsposten stand, ergriff es die gleiche Scheu, an der Mutter Schmerz zu rühren.

Es war jetzt sehr spät, die größere Hälfte der Nacht mußte verstrichen sein nach Linchens Berechnung. Ob die Mutter denn bis zum Morgen so dasitzen würde? Und wo blieb der Vater? Ging der auch nicht zu Bette? Da hörte das Kind irgendwo draußen einen Lärm, ein Gepolter — es sah, wie die Mutter zusammenfuhr, sich erhob und die Thüre nach der Treppe hin öffnete. Das Gepolter näherte sich, zuletzt sah Linchen den Vater aus dem Dunkel auftauchen. Der Vater war's und doch ein anderer — was hatte er denn? Er war so schrecklich anzuschauen. Er keuchte und pustete und schwor und schrie und dabei konnte er doch kaum stehen, er stieß an die Wand an und warf einen Stuhl um, der dort stand. Linchen erschrack, es begriff — der Vater war betrunken.

Das Kind lebte in einer Sphäre, in der ein solcher Anblick öfters unschuldigen Augen sich aufdrängt, ohne daß eine sorgliche Mutter dies verhüten kann, indem sie die Kinder früh zu Bette schickt; es braucht nicht Nacht zu sein dafür. Linchen hatte also schon hie und da betrunkene Menschen gesehen, sowie es etwa kranke Menschen angeschaut. Es wußte, daß solches da und dort, öfter als es Allen lieb war, vorkam, aber es war eben nur bei andern Leuten vorgekommen, nie bei ihnen. Linchen hatte nie daran gedacht, daß es selbst einmal etwas damit zu thun haben würde.

Unwillkürlich hatte es die Kammerthüre aufgestoßen, um besser zu sehen. Es achtete aber Niemand darauf. Die Mutter stand da und hielt sich am Tische fest. Sie zitterte und in ihren Augen loderte ein Zorn, ein wilder Schmerz, ein Haß, daß Linchen noch mehr erschrack. Was gab es jetzt?

„Johann!“ schrie die Mutter, „Du bist ein schlechter, ein ehr-, ein gewissenloser Mensch! Wenn Du noch ein Mal, ein einziges Mal auf diese Art heimkommst, so warte ich keinen Tag länger, ich gehe fort mit

den Kindern, Johann, hörst Du? Fort gehe ich!" Und sie schüttelte ihn und schrie ihm in die Ohren, ganz außer sich.

Ob die Worte Eingang fanden beim Vater? Es schien kaum so zu sein, obwohl sie laut genug gerufen worden waren; aber in des Kindes Seele fielen sie wie Donnerschläge. Fortgehen! Fort wollte die Mutter! Wohin? Das Kind kannte keine andere Heimat, als die paar kleinen Stuben in dem alten Hause, in dem es bisanhin gelebt. Draußen war die Fremde, die Dunkelheit, die Ungewißheit — es schien Linchen, als ob die Welt dem Untergange oder das Leben seinem Ende entgegengehe — es fiel etwas auseinander vor seinen Augen, was es bisanhin fest verbunden, unzertrennlich geglaubt hatte: sein Vater und seine Mutter, die Eltern — die Träger und Stützen des kleinen Heims, der engen Welt, in der das Kind wurzelte mit all' seinen Gedanken, seinen Bedürfnissen, seinen Erinnerungen.

Johann! sagte die Mutter zum Vater, ein fremder Name, Linchen hatte nicht gewußt, daß er so hieße. Die Mutter sagte nicht mehr Vater; er war auch wie der Vater nicht mehr.

Derselbe hatte sich jetzt so weit erholt, um etwas zu sagen. „Hol' mir noch ein Glas vom Rothen," lallte er mit rauher Stimme. „Ich muß noch etwas haben — schnell!"

„Noch mehr!" fuhr die Mutter auf. „Herr des Himmels, er will noch mehr und hat schon den ganzen Wochenlohn und, wer weiß, den nächsten noch dazu vertrunken. Mein Gott, o mein Gott! Das Elend kommt und packt uns Alle, mich und die Kinder —" jammerte, weinte, schluchzte sie, und hülf- und kraftlos in ihrem Schmerz sank die Mutter nieder auf den Boden und legte den Kopf auf den Stuhl, auf dem sie vorhin gesessen. (Forts. folgt.)

Buchstabenräthsel.

Der Erste steckt in Erde,
Doch nicht in Fels und Stein;
Den Zweiten such' in München,
Doch niemals in Hallein,
Der Drite ist in Hamburg,
In Gotha nicht und Kiew;
Den Vierten such in Bremen,
In Dortmund aber nie;

Den Fünften hat die Ziege,
Doch nimmermehr das Schwein;
Der Sechste muß im Schafe,
Im Widder niemals sein;
Den Nächsten hat der Frühling,
Der Sommer hat ihn nie;
Den Achten hat die Liesel,
Doch fehlt er der Marie.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.
Druck von Th. Wirth & Co. in St. Gallen.